

Geheimtätigkeit
nachmitt. mit Maxime
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 90
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 3.60 Mk.
Prämium, frei ins Haus,
durch die Post bezogen
1.80 Mk. exkl. Postgebühren.

Die Neue Welt!
(Unterhaltungsbeilage,
durch die Post nicht befrie-
det, heißt monatlich 90 Pf.,
vierteljährlich 90 Pf.)

Erstausg. Nr. 1047
Gesamtdruck 100.000
Verkaufsstelle Halle

Die Neue Welt

Infektionsgefahr
betragt für die gesamte
Bevölkerung nach dem Raum
30 Pfennig.
Für auswärtsige Ausposten
50 Pfennig.
Im erkrankten Hause
kann die Gefahr 75 Pfennig.

Inferate
Für die fällige Nummer
müssen spätestens vor-
mittags zum 10 Uhr in der
Expedition eingegangen
sein.

Erstausg. in der
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Essen.

Essen, den 16. September 1907.

2. Verhandlungstag. Nachmittags-Sitzung.

Die Nachmittags-Sitzung eröffnete um 3 Uhr C e m o l l - Essen. Begrüßungstelegramme sind eingegangen von der holländischen und der ungarländischen Arbeiterpartei. (Bravo!)

In der fortgesetzten Diskussion über den parlamentarischen Bericht erhält das Wort
S o n n e n b e r g : Die Hauptfrage der Diskussion dreht sich nicht mehr allein um den Genossen Frage, sondern um die ganze Politik der Reichstagsfraktion, ob sie opportunistisch oder prinzipiell sozialdemokratisch sein soll. Ich denke, gerade in der Zeit, da man gegen die Westliche Schicksalströme und die Refruten aufsteht, auf Vater und Mutter zu schauen, hätten wir doppelten Anlaß, unsere prinzipielle Feindschaft hart zu betonen als Veranlassung. Rebel hat diese prinzipielle Seite unserer Feindschaft gegen den Militarismus stets hervorzuheben, aber in der ersten Session des neuen Reichstages war die Fraktion nicht auf der Höhe. Moske hat nicht von der Empörung des arbeitenden Volkes den Herrschenden ins Gesicht geschrien, denen man das Vaterland raubt. Wir aber dürfen nie aufhören, die Soldaten, die Jugend über das Menschenunwürdige des heutigen Militarismus aufzuklären und über die Feindschaft der „christlich-patriotischen“ Kapitalisten, die mit ihren Millionen doch auch im Kriegsfall weit hinter der Front bleiben. (Sehr gut!)

M a r z G e l l i n - Stuttgart: Wir dürfen uns die freieste Kritik auch der Reichstagsfraktion nicht nehmen lassen; sonst finden wir auf dem Niveau der Sozialisten, auf dem Niveau agitatorischer Schamlosigkeit herab. (Sehr gut u. Geister.) Auch die Fraktion darf nicht Extraparolen bringen, bei denen eine weniger sozialistische als mitbürgerliche Melodie gezeit wird. (Geister!) Die Kritikumfang über die diesmalige Haltung der Fraktion beim Militäratent richt dabei, daß man im Lande den Eindruck hatte, daß die Fraktion nach den Neuwahlen sich nicht bürgerlich zügelte oder bürgerlich gemildert hätte zeigen sollen, sondern sich als Sieger von morgen fühle und damit aller Schärfe den grundsätzlichen Gegensatz unserer Partei zum heutigen Militarismus zum Ausdruck brachte. Es mußte deutlich gesagt werden, daß die proletarische Solidarität nicht an den Grenzen abgefaßt macht. (Sehr gut!) Es mußte der Unterschied zwischen dem bürgerlichen und dem proletarischen Patriotismus, der im Wesen und nicht im Grade liegt, aufgezeigt werden: der bürgerliche Patriotismus ist losgerissen und reaktionär und will das Vaterland nur als Herrschaftsdomäne der herrschenden Klassen erhalten, der Patriotismus des Proletariats dagegen ist revolutionär, er will das Vaterland erobern, um es zu einem wirklichen Vaterland für die breite Masse des Volkes zu machen. (Leb. Weisf.) Gemüht sind wir die kulturellen Erben des bürgerlichen Nationalstaates, aber nur mit dem Spere kann das Proletariat die Gabe des bürgerlichen Vaterlandes entgegennehmen, Spitze gegen Spitze. (Sehr gut!) Darum können wir gar nicht sagen, wie wir uns bei internationalen Krisen stellen werden; das wird stets von der Situation, vor allem auch von der Reife und der Macht des Proletariats abhängen. (Sehr wahr!) Der heutige Militarismus hat einen zwischenschichtigen Charakter, er dient als Abwehrmittel gegen den äußeren Feind und als Anrechnungsinstrument gegen den inneren Feind. (Sehr wahr!) Deshalb dürfen wir dem Militarismus nicht die geringste Konzession machen, auch nicht in Worten. (Sehr gut!) Wir müssen unerschrocken an der Demokratisierung des Heeres arbeiten, um das Vaterland wirklich zu erobern zu können, arbeiten aber auch an der Ausschließung des Militarismus, an der Revolutionierung der Masse. (Sehr gut!) Ein preussischer General soll gesagt haben, daß man schon jetzt einen unpopulären Krieg nicht führen könne, weil die Reserve zu sozialistisch sei. Revolutionieren wir auch so die Masse der Jungmannschaften, daß sie nach proletarischer Jugendorganisation in die Kaserne kommen, unbrauchbar zum Kampf gegen den inneren Feind (Sehr gut!) und aufgelöst auch über die Pflichten internationaler Solidarität! In dieser Aufklärungsarbeit wollen wir proletarische Frauen voranzugehen und unsere Kinder lehren, daß es nur einen Feind gibt, den wir alle hassen und eine Freiheit uns alle frei macht, für die wir alle kämpfen und sterben. (Stürm. langanh. Weisf.)

S a b l e n e - Berlin: Da wir uns bei dem Sinn dessen, was ich früher heute über die Freiheit der Kritik gesagt habe, nicht entsinnen können. Den guten Rat im stillen Sämerchen die Grundprinzipien des Sozialismus zu studieren, kann ich auch heute nur David geben (Geister!), wenn er sich auch wieder, wie nach meiner Lübecker Rede, in einem bürgerlichen Ernste, wie die Sozialistischen Monatshefte, darüber bekehrt. (Lebte Geister!) Dabei aber trete ich für die volle Freiheit der Kritik auch gegenüber der Fraktion ein. Wir sollten lieber den ganzen Parlamentarismus einpacken, als die Fraktion hinstellen oberhalb oder unterhalb jeder Kritik. (Geisterzeit und Weisf.) Allerdings innerhalb der Fraktion ist eine schulmeisterliche Kritik der einzelnen Reden nicht möglich. Viehmänn sprach von Verleumdung des Militarismus. Wir sind es nicht, die den Völkern den Militarismus zu verlehren haben, sondern der Militarismus selbst wird durch seine drakonischen, barbarischen, das Vaterland schändenden Mißhandlungen der Soldaten und Grausamkeiten elckhaft, unenträglich für das Volk. Wir aber wollen Preisgebung des wehrfähigen Volkes,

um ein freies Vaterland so zu verteidigen. Vor allem aber bitte ich die Parteigenossen um freies, rüchsigstlose Kritik auch an der Reichstagsfraktion. Gätte sie die Kritik zu scheuen, sollten Sie sie lieber davonjagen. (Weisf.)

L i e b e r c h t - Potsdam: Mißfallen hat uns an Moskes Rede die ganze Tendenz. Immer langsam voran! Und diese sanfte Rede war die Antwort auf das proletarische Verkenntnis der Einem und Oldenburg zum Militarismus. Das hat weiten Kreisen der Parteigenossen mißfallen. — Meine Ausführungen sind vielfach mißverstanden worden; auch ich will nicht die Wehrlosmachung des Volkes, auch ich will nicht den Soldaten den Vorkenntnis dadurch bereiten oder die Möglichkeit dadurch liefern, daß ich den Soldaten das Leben zur Höhe machen oder sie zu Vorkenntnis oder Rebellion auffordere, sondern ich will eine Barmherzigkeit und Befreiung des militärischen Volkes durch Auflösung des Proletariats über das Wesen des Klassenkampfes. (Bravo!)

C e m o l l - Essen begründet die Aufforderung an die Fraktion, die gesetzliche Regelung der Pensionskassenstatuten und Wohlfahrts-Einrichtungen herbeizuführen. Die Firma Krupp, die jährlich 20 Millionen verdiene, nutze diese Einrichtungen aus, um die Arbeiter zu fesseln und ihre Löhne zu drücken. Öffentlich gelinge es der Partei, die viele und andere ebenso geinachte Arbeiter von diesen „Wohlfahrten“ zu befreien. (Leb. Weisf.)

W e b e l bedauert zunächst, daß er infolge der Kommissionsverhandlungen an den Vorkenntnisbedarben nicht teilnehmen konnte. Zur Sache führt er aus: Wenn David wirklich gesagt hat, daß man die Kritik der Fraktion einschränken muß, so muß auch ich ihm widersprechen. Die Kritik der Fraktion muß nach dem Organisationsstatut vollkommen frei und gründlich sein. Ich kann mir gar nicht denken, daß David etwas anderes gesagt hat. (Zuruf: Nein, nein!) Ich stelle dann zunächst fest, daß in der Fraktion kein Wort gegen Moskes Rede gesagt worden ist. (Geister!) Moskes Rede war sogar eine gute Jungferrede und hat in vielen Punkten meine Unterstützung und meinen Beifall gefunden. Ich sage das um so lieber, als ich ihm erst jüngst wegen seiner Feindschaft über Rosa Luxemburg und anderer Dinge gehörig die Wahrheit gesagt habe. An einigen Stellen der Rede Moskes fehlt natürlich die Kritik mit Recht ein. Aber wenn Sie an allen Reden im Parlament dieselbe scharfe Kritik finden, so werden wenige Genossen Gnade vor Ihren Augen haben. (Geisterzeit.) Aber das ist nicht wahr, daß Moske dem Vorkenntnis das Wort gegeben hätte. Man kritisiere, aber man bleibe bei der Wahrheit, man überbreite nicht! (Lebte Zustimmung.) Ich verlange eventuell ein Schiedsgericht, um zu prüfen, ob das, was Viehmänn gesagt hat, wahr ist. Moske hat eine ganze Reihe von Gedanken ausgesprochen, die ausgesprochen werden mußten. In meiner diesmaligen Rede habe ich von unserer Stellung zu den auswärtigen Krisen gar nicht gesprochen, man kann aber nicht immer die alten Gedanken wiederholen, auch wenn sie gut sind. Diese Rede zum Militäratent war übrigens wirklich nicht meine beste Rede, das weiß ich ganz genau, denn darin lasse ich mir kein A für ein M machen. (Geisterzeit.) Der Genosse Jellin geht es ja ebenso wie mir; sie hält einmal eine sehr gute Rede und dann drei bis vier schlechtere, und dazu gehört auch die heutige, die sie besser gar nicht gehalten hätte. (Geisterzeit.) Meine früheren Reden über die Verteidigung des Vaterlands haben immer wieder betont, daß wir nicht das Vaterland bei Kapitalisten verteidigen, sondern unser Vaterland, weil wir das Land, in dem wir geboren sind, den Boden auf dem wir wohnen und die Sprache, die wir sprechen, brauchen, um unser Vaterland zu einem Land zu machen, wie es vollkommener und schöner in der Welt nicht ist. (Weisf.) Die Scheu vor einem Verkenntnis zum Kriege und die Angst vor ihm ist ja heute bei den herrschenden Klassen größer als je. Ob ein Angriffskrieg oder Verteidigungskrieg im Einzelfalle vorliegt, ja, wenn wir gleichsam gegenwärtigen Politiker das noch nicht beurteilen könnten, das wäre ja traurig. Die Meinung, daß ich selbst die Klinte auf den Boden nehmen würde, habe ich im Hinblick auf einen Krieg mit Rußland getan, den Todfeind jeder Demokratie und Freiheit. Lassen Sie nur, ich glaube, ich habe noch die Kraft die Plinte zu tragen und bald seien wir den hundertjährigen Geburtstag des Reichsauffreies. (Leb. Bravo! u. Geisterzeit.) (Die Redezeit ist abgelaufen.) Was notwendig her, haben wir die gute Rede gesagt, und in jeder Rede es zu wiederholen, ist nicht nach meinem Geschmack, das bringe ich einfach nicht fertig. (Weisf.)

V o l m a r - Münden: Der amtliche Bericht verzeichnet hinter Moskes Rede nach fast jeder Satz Weisf. bei der sozialdemokratischen Fraktion; sie kann also so sehr nicht gegen die Parteigenossen verfahren haben. Nachschichte hindurch haben wir in schärfster Weise unseren Patriotismus gegen den der Bourgeoisie abgegrenzt. Daß man diese Grundzüge in einer Rede nicht wiederholt hat, daraus kann man niemandem einen Strich brechen. Nun hat man, weil man im einzelnen einen Verstoß nicht nachsehen kann, gesagt, daß die „junge Richtung“ nicht gefalle. Ich selbst habe aber gerade in dieser Session namens der Fraktion eine Erklärung über unsere Stellung zu den auswärtigen Krisen abgegeben, in der Sie alles das, was mit der größten Schärfe finden, was Sie bei Moske vermissen. Ich unterbreite also gar für gar die Moskischen Ausführungen und erkläre mir den Widerspruch gegen sie nur aus der Flegel von Berger über die Reichstagswahl, die man nun einzelne Redner auslösen läßt. (Sehr wahr!) — Wellmar wendet sich dann gegen Viehmänn, der gerade mit seiner Propaganda

gesagt hätte, wie schwer es sei, bei dieser Art des Antimilitarismus Vorbeugen zu vermeiden. Viehmänn habe heute schon zu drei Stellen seiner Rede Erklärungen abgegeben müssen, aber die jungen Refruten in der Saalreihe könnten nicht so erklären und unterscheiden wie Juristen. Unsinzig sei z. B. der Vorschlag, die jungen Leute sollten mit einem Treuerlohn in die Stajerne ziehen. Dann freilich, wenn die jungen Leute sich selbst stigmatisierten, spare die Wehrde die das Wehrvermögen über die jungen Sozialisten. (Sehr wahr!) Deshalb solle man nicht sagen, daß der Antimilitarismus der deutschen Sozialdemokratie in Stuttgart durch den Plan der Franzosen einen Stoß nach vorwärts erhalten habe. Die deutsche Sozialdemokratie sei im Antimilitarismus den anderen Nationen geradezu vorbildlich gewesen, allerdings nicht in dem Antimilitarismus der großen Worte, sondern dem der Tat, und daß die jungen Leute sich für Kulturideale bemüht werden, sich nicht wie Sklaven behandeln lassen und sich auch im Wehrstand als Bürger fühlen. Auch jedes weitere Stück politischer Macht, das wir erobren, kommt dem Antimilitarismus zugute. Die neue Art des Antimilitarismus aber müßten wir gerade weilen, weil wir sie unmöglich vor den Menschen aber vor der Partei veramtworten können. (Starker Beifall.)

S i e n e r - Münden: Was wir hier verhandeln, ist weniger als eine Militärfrage, eine Militärreformfrage. (Geisterzeit.) Denn es kommt hier auf die Waffe an, die gemacht worden ist, und auf den Augenblick, in dem sie gemacht worden ist. Die diesjährigen Reden unserer Vertreter zum Militäratent haben weiten Kreisen der Parteigenossen mißfallen, weil man glaubte, daß in Nachzahlung des „Niederlassen“ unsere Ideen nicht so sehr betont worden seien, wie dies nötig gewesen wäre. Daß wir Patrioten sind, daß wir die einzig denkbare und logisch mögliche Vaterlandsliebe bezeugen, ist so selbstverständlich, daß es das eigentlich nicht aussprechen sollte. Und so richtig diese Betonung des Selbstverständlichen als ein Akt des Entgegenkommens an den Nationalitätenrumpf, der zu unserer Wahlüberlage geführt hatte. Dazu kam die außerordentlich gespannte auswärtige Situation infolge der Gründung des Mittelmeerbundes. In diesem Augenblick stärkten diese patriotischen Reden die Position der deutschen Regierung und erschwerten den ausländischen Parteigenossen ihren Kampf gegen den Militarismus aufs äußerste. Auf die Meinung der ausländischen Parteigenossen sollten wir den größten Wert legen. Und zum Vorbild für unser Verhalten unsere Ideen nicht so sehr betont worden seien, wie dies nötig gewesen wäre. Daß wir uns den tapferen und heldenmütigen Kampf der französischen Parteigenossen nehmen, nicht Heres, sondern der geeigneten Sozialisten, die jetzt wie in jedem Augenblick ohne jede tatsächliche Rücksicht den echten und wahren Patriotismus predigen. (Weisf.)

D r. D a v i d - Mainz: Ich habe Vorsticht in der Kritik der Reichstagsreden soweit empfohlen, als sie agitatorisch nützlich ist. Einschränkungen oder gar Verbieten will ich die Kritik schon deswegen nicht, damit nicht Stadiabgenossen auch unkritisiert bleiben. (Geisterzeit.) Ich befreite ganz entschieden, daß Moskes und Webels Reden Mißfallen in weiteren Kreisen hervorgerufen haben. Wir hatten ja schon gründlich und wirksam mit unseren Gegnern aus dem Reichstagswahlkampf abgerechnet, und zwar vor der Militärdebatte. Wenn Eisner die Situation der auswärtigen Politik so ungenügend für diese Reden fand, so ist auch das falsch. Denn Deutschland war in diesen Tagen nicht aggressiv, sondern „eingekerkert“. Also hätten wir mit dieser Rede nur friedensstiftend wirken können, indem wir die Idee der entschlossenen Selbstverteidigung laut verkündeten — wenn das nicht alles unnützes Spiritisieren wäre. Ganz abgesehen von jeder Situation beklampfen wir den Antimilitarismus in der Weise und mit der Methode, mit der wir bisher große Erfolge erzielt haben. Dann wird auch auf diesem Gebiet der egnüglige Erfolg nicht ausbleiben. (Weisf.) Ein erneuter Schlußantrag wird wiederum abgelehnt.

L e d e b o u r - Berlin: Der Fall Moske ist deshalb zu einer brendenden Frage geworden, weil die Chemnitzer Volkstimme sich auf das Lob berufen hat, das bürgerliche Blätter Moskes als Winterpatrioten gepollt haben. (Widerspruch Moskes.) Dazu hätte Moske unter keinen Umständen schweigen dürfen. — David hat in seiner Rede gegen Eisner das Gefühl der bürgerlichen Presse über angebliche Einflußpläne Deutschlands und der anderen Staaten Westeuropas und aggressive Absichten gegen Deutschland ernst genommen. Das zeigt, daß David auch in den Fragen der auswärtigen Politik ganz im bürgerlichen Ideengang befangen ist. (Lachen.) Will diese Redereien der bürgerlichen Agenten und Propaganten sind natürlich reiner Schwindel zur Unterfütterung der Weltspott der gepanzerten Faust. (Leb. Zustimmung.) Westeuropa denkt gar nicht an einen Krieg mit Deutschland, und deshalb war Moskes Rede ebenso unangebracht wie sachlich falsch. (Weisf.)

K a u s t z - Friedebau: Rebel hat mich herausgefordert, mich hier darüber zu äußern, warum wir nicht zwischen Angriff- und Verteidigungskrieg unterscheiden sollen. Das ist nicht immer leicht, ich glaube, Rußland hat einen Verteidigungskrieg gegen das angegriffene Japan geführt. Sollten nun die russischen Proletarier die Pflicht haben, dem Japantismus gegen die Japanner mit Weigerung zu Hilfe kommen. Die einzige ausstehende Frage ist die, ob der Sieg lieber der jener Seite, wenn der Krieg einmal ausgebrochen ist, im Interesse der Demokratie und des Proletariats liegt. In Marokko hat ebenfalls das deutsche Proletariat ein Interesse, selbst wenn Deutschland dort angegriffen würde. (Leb. Zustimmung.)

103

Inler keinen Umständen darf es dazu kommen, daß französische und deutsche Proletariate gegenseitig ihren Regierungen folgen und sich gegenseitig die Hände abschneiden. Als die deutschen Deere gegen die französische Republik vorrückten, da war es nicht im proletarischen Interesse, die französische Republik herabzudrücken. Es ist ein Unabsehbares für Weibel, daß damals sofort erkannt zu haben. (Sehr wahr!) Nebenfalls sind wir mit den französischen Proletariaten viel enger solidarisch verbunden — als mit den deutschen Sozialdemokraten und Junkern. (Sehr wahr!) Die wichtigste Bedingung für die Schlichtung des Konfliktes liegt gerade darin, daß für die Kriegsfahrt die Proletariate der verschiedenen Länder gemeinsame Schritte betreiben haben. (Sehr Weisheit.)

Vebe: Mein Freund Kauffach hat heute sehr unglücklich polemisiert; seine historischen Beispiele waren total verkehrt. (Heiterkeit.) Von den russischen Proletariaten hat doch niemand eine Unterwerfung des Sozialismus verlangt, und in Maroffo kann doch unter deutsches Land nicht angegriffen werden. Kauffach hat ja selbst zugegeben, daß wir beim deutsch-französischen Krieg das Richtige getroffen haben. Sollten wir jetzt als ältere und geschulte Leute noch ein solches Ereignis erleben müssen, so werden wir auch schon das Richtige finden, und wenn nicht, wird Kauffach mir schon helfen. (Gr. Heiterkeit.)

Gele: Bremen: Die Bremer Bürgerzeitung hat schon vor der U. die Moskische Rede so energisch getadelt, wie es notwendig war und der Unwillen der Genossen im ganzen Lande es verlangte. (Hört! hört!) Damit schließt die Debatte. In seinem Schlusswort für die S. d. e. u. m. seine Verteidigung darüber aus, daß im allgemeinen die Fraktion nur Zustimmung gefunden habe. Die Bedeutung des geringen Einzelfalles hätte den Aufwand einer so langen Diskussion nicht erfordert. (Sehr wahr!) Nach einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen Gele und Kasse über die Antwort, die v. Geinem auf Moskes Rede gegeben hat, wird der Antrag Kiel mit großer Mehrheit abgelehnt, alle übrigen Anträge der Fraktion als Material überwiesen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht über den internationalen Kongress zu Stuttgart. Referent Paul Singer: Der internationale Kongress zu Stuttgart war eine maßvolle impulsive Demonstration des Massenbewusstseins der Arbeiter. Keiner seiner Teilnehmer wird ihn je vergessen können. (Weisheit.) Der Kongress hat fleißige fruchtbare Arbeit geleistet. Wenn die deutsche Delegation zwei Mandate liefert hat, so behaupte ich, daß man ihr dafür falsche Worte unterstellen konnte. (Sehr gut!) Die angenommenen Beschlüsse zur Frage Partei und Gewerkschaften sind wertvolle Richtlinien für alle Parteien ebenso die über das Frauenstimmrecht und die Ein- und Auswanderung. Die Resolution zur Kolonialfrage hat zu Differenzen geführt, die aber mehr ein Streit um Worte waren als um Begriffe. (Sehr wahr!) Die jetzige Einleitung der Kolonialresolution entspricht genau der Resolution des deutschen Parteitages zu Mainz (hört! hört!), auf deren Standpunkt alle Parteigenossen stehen: wir müssen die Kolonialpolitik des Kapitalismus energisch und rückhaltlos bekämpfen. (Sehr wahr!)

Die zweite Frage war die des Antimilitarismus. Die in Stuttgart gefassten Entschlüsse konnte der Parteitag nur zur Genehmigung genehmigen. Denn der wesentliche Teil der angenommenen Resolution entspricht den Vorschlägen der deutschen Genossen. Die deutsche Partei ist durch Stuttgart in ihrem Ansehen nicht herabgemindert worden. Wir sind durchdrungen von der Überzeugung, daß wir den Bruderparteien in ihren Maßnahmen jede Freiheit gewähren. Sie werden tun, was sie verantworten können. Aber die Freiheit, die wir gewähren, müssen wir auch für uns beanspruchen. (Sehr gut!) Der beste Beweis, daß man liberal so denkt, ist die einmütige Annahme der Resolution. Wir brauchen also nicht befürchten zurückzutreten in dem Gefühl, daß andere Parteien zögerlicher vorgehen als wir. (Sehr richtig!) Wesslau ist in Stuttgart gemeinsam parlamentarische Aktion für gewisse Dinge gemahnt worden. Der Wunsch ist leichter auszusprechen als erfüllt. Das interparteiliche Bureau kann mit dem Austausch der parlamentarischen Druckarbeiten und der sozialistischen Literatur sehr nützlich wirken. Bis auf den Europäischen Zwischenfall ist der internationale Kongress ausgezeichnet verlaufen und dafür gebührt den Stuttgarter Genossen der wärmste Dank. (Weisheit.) Die Frage ob die Stärke der Delegation herabgesetzt werden soll, ist wohl nicht Sache des Parteitages, sondern wird vom internationalen Bureau geprüft und entschieden werden. Alles in allem hat der Stuttgarter Kongress gezeigt, daß wir Deutschen vollwertig im Kongress der Arbeiterparteien mitwirken. Selbstbewusstsein ist eine Voraussetzung für die Freiheit, die wir nicht geben, daß wir uns selbst als minderwertig anerkennen und uns als weniger revolutionär bezeichnen. Wir sind revolutionär in dem Sinne, daß wir die Köpfe und Herzen revolutionieren. Ich bitte Sie sich mit den Beschlüssen des internationalen Kongresses eingehend mit den Beschlüssen zu beschäftigen. In der Diskussion erklärt

Lebedour: Ich habe mich gefreut, daß Singer sich mit der in Stuttgart gefassten Resolution einverstanden erklärt hat. Wenn er aber gemeint hat, es seien eigentlich keine Meinungsverschiedenheiten in der Kolonialfrage vorhanden, so ist das nicht richtig. Ich habe mich gemindert, daß hier die Anhänger von Kauffach das Wort genommen haben, um gegen die Auffassung Singers zu polemisieren. Haben sie sich plötzlich geändert? Das glaube ich nicht, denn Erörterungen in der Presse haben das Gegenteil gezeigt. Die Kolonialfrage muß in der Partei geklärt werden, heute ist es noch nicht. Sozialistische Kolonialpolitik gibt es nicht und kann es nicht geben. Wir verwerfen die Anwendung staatlicher Zwangsmittel gegenüber anderen Nationen. Fernsteil muß rückständige Völker behermen. Das konnten wir nicht dulden. Das schlägt unseren Grundgedanken ins Gesicht. Der Kampf ein Antikerisch zur Aufhebung der Kulturverbreitung, hier ist ein Unterschied der prinzipiellen Auffassung vorhanden. Wir müssen jeden Versuch, Gewalt und Unterdrückung fremder Völker zu bewirken, entgegenzutreten. (Weisheit.)

Genosin Vabre berichtet über den Verlauf der dem Stuttgarter Kongress vorangegangenen internationalen Frauenkongressen, die ein gut Stück Arbeit geleistet hat und das nicht so übergegangen werden darf, wie es hier bisher gesehen ist.

Wagner: Wilhelmsbäuser: Wir uns in der Kriegshafenstadt der Nordsee sind wir in Bezug auf die Kolonialfrage in etwas anderer Lage als im Binnenlande. Wilhelmsbäuser verhandelt seine Entschlüsse der Flottenpolitik, die Bürgerlichen sagen das unsere Arbeiter fortwährend. Trotzdem sind wir prinzipiell gegen die Kolonialpolitik aufzutreten und die Arbeiter haben uns verstanden. Nur der prinzipielle Kampf kann nützen, das haben die letzten Wahlen gezeigt, denn wir hatten eine große Stimmzunahme. Freilich die Regierung kommt uns zu Hilfe. Sie zeigt gerade den Wilhelmsbäuser Arbeitern, wozu das Kriegsschiff nicht selbst, eigentlich hier, daß die deutschen Arbeiter nichts davon haben. Dort bereitet die Firma Holmann ihr Geschäft mit galizischen und italienischen Arbeitern und den ebenfalls können. Die Arbeiter werden sich infolge dieses Geschäftsbetriebs von der Kolonialpolitik ab.

Uebels: Berlin: Ich habe wieder in der deutschen Delegation noch im Zentrum den Verhandlungen über die Kolonialpolitik beigewohnt können. Ich bin aber in dem Streit von — beiden Seiten so häufig ängstigt worden, daß ich wieder meinen Willen genötigt bin, das Wort zu ergreifen. Ich glaube, daß wir gar keine ernsten Differenzen über die Kolonialpolitik haben und daß man in der Kommission des internationalen Kongresses leicht eine Form hätte finden können, die alle befriedigte. (Sehr wahr!) Denn die Frage, ob wir eine sozialistische Kolonialpolitik treiben können, brauchen wir gar nicht zu entscheiden, weil es die reine Zukunftsmusik und ein Streit um Kaiser's Part ist. (Sehr Zustimmung.) Was wir mit unseren Kolonien machen, wenn wir in Deutschland zur Herrschaft kommen, weiß ich wirklich nicht. (Heiterkeit.) Der Streit um die „Sozialistische Kolonialpolitik“ löst nicht die Zeit und das Papier, das dabei vergeudet worden ist. (Lebedour: Das habe ich in der Kommission gesagt.) Um so schlimmer, daß Sie dann nachher zur Förderung des Streits beigetragen haben. In meiner bekannten Rede habe ich die schärfsten Angriffe gegen die deutsche Kolonialpolitik, ihr Maß, ihre Absicht und ihre Absicht erhoben, das wir unter allen Umständen beizubehalten und dann hinzugefügt, daß die Kolonialpolitik an sich kein Verbrechen sei, sondern unter Umständen eine Kulturtat. Aber natürlich hat diese Parteigenossen daran denken können, daß die bürgerliche Gesellschaft eine solche Kolonialpolitik treiben würde. Somit hätte ich in diesem Kolonialprogramm jenes Wort aufrecht. Was wir an Konfessionen und Verbesserungen für die Eingeborenen erreichen können, nehmen wir mit. Lebedour hat in einer Berliner Verammlung gesagt, ich sei kein Papst. (Heiterkeit.) Dafür würde ich mich auch nicht entscheiden bedanken, denn der Papst der Sozialdemokratie trägt eine wahre Verantwortung. (Gr. Anhalt. Heiterkeit.) Der Lebedour selbst hat den im Reichstag angenommenen Antrag eingebracht, daß man den Eingeborenen in Südafrika die Land wiederzugeben sollte. Wir werden also weiter die Gravel der deutschen Kolonialpolitik an den Pranger stellen und gemäß unserem Parteiprogramm auch praktische Vorschläge machen, um das Los der Unterdrückten und Ausgebeuteten zu erleichtern. Alles darüber hinaus ist unnützes Kopfzerbrechen. (Starker anhaltender Weisheit.)

Darauf werden die weiteren Verhandlungen auf Mittwoch vormittag vertagt.

3. Verhandlungstag. Vormittags-Sitzung.

Gele: Offen eröffnete die Sitzung kurz nach 9 Uhr und teilte ein Begrüßungswort an die wirtlichen sozialdemokratischen Verbände für Polen an. (Zuversicht.)

Kasse: Dresden: Eröffnet den Bericht der Kontrollkommission. Diese hat in ihrer geringen Sitzung die Beschlüsse des (Wiesenthalen) Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterbundes gegen die Vorwärts-Partei einmütig zurückgewiesen, weil er eine Abspaltung der Deutschen Metallarbeiterbundes ist und sich nicht mit dem alten lokalen Metallarbeiterband verwechseln, sondern diesen in sich aufzunehmen hätte. Daraus wird die Diskussion über den Bericht vom internationalen Sozialistenkongress zu Stuttgart fortgesetzt.

Lebedour: Berlin: Ich behaupte, daß ich heute wieder in dieser Frage als erster das Wort erheben muß weil David sich von der Redezeitung hat weichen lassen. Ich finde das ein so unangenehm (Heiterkeit.) Als Weibel gestern seine trübenden Rede gehalten in genau derselben Weise erklärt hat wie ich und gerade David mit einer Auslegung der Weisheitlichen Reden die deutsche Delegation irreführte. Er hätte aber jetzt in mehrerer Weise bestritten, die er gegen mich und andere radikale Genossen wegen ihrer Haltung in Stuttgart erhoben, zurücknehmen, oder nachweisen müssen, daß Weibel seine eigenen Reden falsch ausgelegt hat. David erwähnt der Laperette besseren Teil und ihm selbst. (Heiterkeit.) Gleichwohl hat mit getrennt Weibel den Vorwurf gemacht, ich hätte einen unwilligen Zorn provoziert. Weibel: Beide Seiten! Ich habe nicht die andere Seite zu vertheidigen, sondern mich. (Heiterkeit.) Gerade ich habe in Stuttgart die theoretische Einleitung über eine zukünftige sozialistische Kolonialpolitik für überflüssig erklärt und von Kolonien in hunderten von Unterredungen überzeugt, daß es besser sei, den ganzen Einleitungsabsatz seiner Resolution zu streichen. Dann aber in der Kommission kamen David, Bernerhofner, dem wie anderen Zeitgenossen seit ihrem Siege die Staatsmännlichkeit bis in die Antikritiken gefahren ist (Heiterkeit und Unruhe) und Terzagone, der das Votum seiner Partei für die Annexion des Kongoplaates erwidern wollte und verlangte eine Schenkung in der Kolonialpolitik, begrüßten jubelnd die Inaugurierung der sozialistischen Kolonialpolitik und verlangten dringend und unbedeutend ein politisches Zukunftsprogramm für die sozialistische Kolonialpolitik. Ich habe mich so genau nach dem Wort gerichtet, den Weibel uns gestern wieder erteilt hat. (Heiterkeit.) Aber gegenüber den prinzipiellen oder Seitenfragen der Stuttgarter Kommissionsmehrheit war eine prinzipielle Klärung der Fragen der Kolonialpolitik notwendig, denn gerade aus der ungeliebten Zeitgenossen vor Berlin entkamene dieser Zwischenzeit. Was hat sich David bei der Diskussion mit mir gewendet, er sei kein Papst. Wir bin ich denn zu diesem Satz gekommen? Weil David sich unangenehm auf die Weisheitliche Rede gelehrt hat und unmaßlich Weibel für sich ins Feld führte. (Chor: ruf: Unaufrichter Weisheit! — Sturm. Heiterkeit.) Und da habe ich geantwortet, daß ich notwendigfalls gegen Weibel gehen so vordringen würde wie gegen David. (Heiterkeit.) Und darin ist die Redezeitung vom unaufrichten Weisheitern nur ein Chortat ein sauer W. (Große Heiterkeit.) Warum nennt in meiner demagogischen Manier Weibel immer Deletator, Kaiser Imperator usw. Die Art kommt ja von Voltaire aus Dresden. (Heiterkeit.) Und jetzt haben die Weisheitlichen Revolutionen unaufrichtig Weibel auszuwickeln. Gegenüber diesen abnorm demagogischen Tritten meiner Gegner haben wir doch das Recht, uns nicht nehmen lassen, uns in die Frage wie wir in Offen sagen die Sozialistische Kolonialpolitik aufzuweisen und gegen den Versuch, Weibel zum Papst zu machen, Protest zu erheben. (Weisheit.)

Gele: Rommly bezieht die Ausführung der Stuttgarter Resolution zur Ein- und Auswanderungsfrage. Es sei in Deutschland nahezu unmöglich an die Kontraktarbeiter-Transporte der Wanderarbeiter etwa auf dem Bahnhofs in Moskau heranzukommen. Nach den Handesverträgen sollen ja die ausländischen Arbeiter in Deutschland die eben Rechte haben wie die Deutschen. Aber einmal läßt die Polizei stets die Drohung der Ausweisung über ihnen schweben und dann existieren anholte nicht Geetze, sondern Polizeiverordnungen, die jede Schiffsentzug die Arbeiter zu stellen und empfinden. Deshalb müssen zunächst die Verordnungen die er gemeinen Verordnungen erreicht und daß weiterhin diese Frage bei der großen Zahl der in entfernteren Arbeiter mit größter Aufmerksamkeit haben werden. (Weisheit.)

Lebedour: Wabbe (zu Weisheit's Ordnung): David ist jetzt nicht mehr Rede. Ich will keinen Antrag stellen, um nicht die Redezeitung einzugrenzen. Aber sich streichen lassen, wenn

ein unangehomer Redner hinter einem ist und sich jedesmal dann wieder einzutragen, was das letzte Wort zu behalten ist eine neue Rednerweise, die ich die andere Parteigenossen bitten möchte, nicht zuzulassen. (Weisheit und Wachen.) Vorleser: Gele: Ich werde streng darauf achten, daß dergleichen nicht mehr geschieht. (Sturm. Proteste.) — Weibel, Soumar und Richard Fischer: stehen sich um Weisheit's Ordnung zum Wort.)

Uebels: Berlin (zu Weisheit's Ordnung): Gegen diese Handhabung der Weisheit's Ordnung wie der Vorleser's ist unangenehm, daß muß ich Protest erheben. Allgemeine Zustimmung. Jeder kann sich jeden Augenblick irren lassen, in der Absicht, nicht zu sprechen, und sich dann in jedem Augenblick, wenn er provoziert wird, wieder einzutragen lassen. (Sehr wahr!) Man kann eine Rede zwar nicht erheben, aber nicht einen Redner verurteilen, sich weichen zu lassen und sich wieder zu melden, wenn es ihm beliebt. (Sehr wahr!)

Vorleser: Gele: Auch gut; denn läßt ich es so laufen (Heiterkeit.) Aber dann müssen auch die Weisheitlichen darüber aufpassen. (Zustimmung.)

Dr. David: Wabbe (zu Sache): Ich habe mich nur ein wenig in der Redezeitung streifen lassen, weil ich nach den Entschlüssen Weibel's und Singers annehme, daß nicht die Absicht bestünde, die deutsche Delegation in Stuttgart zu desavouieren, wie das u. a. auch das heilige Parteiblatt in seinem Begrüßungsartikel gefordert hat. Danach hätte ich eine weitere Debatte für überflüssig. (Lebhaft Zustimmung.) Als man mir aber den Vorwurf des Antisemitismus machte, da mußte ich mich gegen diese Unterstellung veranlassen. Ich habe mich weiter gegen die Unterstellung zu vertheidigen, als ob der Vorleser der Stuttgarter Kommission irgendeine dem Weisheitlichen der Wabbe's Wortes widerspräche. Auch dies widerspricht nicht der Absicht, was es dort heißt, die Kultur und Weisheit's beizubehalten oder Wölfer das Ende miteinander zu entwickeln. (Zuruf Lebedour: Das ist doch nicht Kolonialpolitik!) Ob Kolonialpolitik oder Zivilisationspolitik, es ist derselbe Sinn. (Lebedour: Sie verstehen ja die ganze Sache nicht! Heiterkeit.) Vor Stuttgart ist jedenfalls kein Mensch auf diesen Unterschied hergekommen. In der Erklärung Weibel's und der Fraktion ist immer von der Kolonialpolitik der Sozialdemokraten die Rede. Weibel ist ja hier und kann sagen, ob ich seine Rede mitgebracht habe oder ob in der Resolution der Stuttgarter Kommissionsmehrheit etwas darin steht, was nicht auch in Weibel's Rede steht. Wir haben eine zukünftige sozialistische Kolonialpolitik immer nur als eine mit den Weisheitlichen der Humanität geführte, gedacht und bezeichnet. Die Weisheitliche Rede habe ich in Stuttgart einmal zitiert, in meiner ersten Rede; dazu war ich verpflichtet, weil die deutsche Partei durch ihren Vorstand im Bericht gegen diese Rede als maßgebliche Meinungsäußerung an den Kongress hatte gelangen lassen. Diese Rede steht auch wieder im Vorstandsbuch des internationalen Kongress und in der neuesten offiziellen Broschüre. Ich habe oft in harten Gegenden zu Weibel gehalten, aber alles was er sagt, deshalb zu bekämpfen, weil es von Weibel kommt, das kann mir nur Weibel's zuzunutzen. (Heiterkeit.) Ich wiederhole also, daß unter erster Weisheit in Stuttgart durchaus im Einklang stand mit dem bisher von uns im Reichstag und in der Agitation angenommenen Standpunkt und mit dem ganzen bisherigen Kolonialpolitik der Partei. (Weisheit.)

Wabbe: Berlin: Ich glaube, wir haben es nicht nötig, uns groß zu erheben. Aber Differenzpunkte in der Kolonialpolitik, die der Klärung bedürfen, sind vorhanden. David ist uns von Weisheit's Schuldig geblieben, daß der Beschluß der deutschen Delegation in Stuttgart wirklich im Einklang ist mit der Wabbe's Resolution. (Sehr wahr!) Das Wort von der sozialistischen Kolonialpolitik wird in der Lande hinausgehen und in der Agitation die größte Verwirrung anrichten, wie ich es schon getan hat. Weibel's Auslassungen im Reichstag hatten keinen programmatischen Charakter. Sie waren in der Fraktion nicht vorher vereinbart, wie die Weisheitlichen in Stuttgart gläubig. Vor allem aber ging die von Kauffach's Kolonialpolitik weiter: sie sprach davon, daß der Haupt der Kolonialpolitik überleben werde, und schloß damit die Kolonien aus. (Sehr wahr.) Wir aber haben im Wahlkampf den Arbeiter immer den direkten Schaden der Kolonialpolitik nachgewiesen. (Sehr gut!) Woher nimmt die Mehrheit der Stuttgarter Delegation das Wort und das Mandat, die Haltung der deutschen Partei im Wahlkampf so zu desavouieren. (Weisheit's sehr gut!) Warum war der Streit keine Appelle, sondern eine Wabbe's der grundsätzlichen Stellung der deutschen Partei im Wahlkampf. (Leb. Weisheit.) Darum verstehe ich nicht, wie Weibel, der sich sachlich ganz auf unseren Standpunkt gestellt hat, hauptsächlich die deutsche Minderheit in Stuttgart hat angegriffen kommen. (Weisheit.)

Kasse: Dresden: Ich werde nicht auf die Frage eingehen, die jetzt die Gemüter so erhit. (Sehr gut!) Sie werden mir das nicht übernehmen. (Heiterkeit.) Ich wollte nur sagen, daß die Ansetzung der beiden Frauenmandate aus Sachfen keineswegs aus prinzipieller Ablehnung gegen die Frauenbewegung erfolgt ist, sondern lediglich aus formalen Bedenken auf Grund des Organisationsstaats. (Zuversicht.)

Wagner: Berlin: Die Darstellung Lebedour's war, das befallig ich ihm als Mitglied der Kommission, vom ersten bis zum letzten Wort richtig. (Hört! hört!) Alle Befürworter, die Lebedour und ich über das Mißverständliche der David'schen Resolution geäußert haben, sind wohl eingetroffen. (Sehr wahr!)

Ein ungeheurer Wirrwarr war die Folge. David und Richard Fischer erklärten, man müsse die Kolonien behalten und nicht verkaufen. (Hört, hört. — Widerspruch Fischer's.) Dabei hat selbst Caprius gesagt, daß Deutschland froh sein könne, seine Kolonien los zu werden. Aber die David'sche Resolution gab einer Schaulustpolitik freie Hand, um sie zu drehen, wie der Wind sich dreht. (Leb. Zustimmung.) Nur durch die Drohung des Niederbrechens des durchgehenden, daß David, der bornärrig an der von Kauffach's Resolution festhielt, wenigstens den unangenehmen ersten Schlag der Resolution ausginge. (Widerstand David's.) Um so mehr ist es zu bezaubern, daß Weibel nicht die nötige Klärung dieses Wirrwarrs gefördert hat. (Weibel: Ich war gestern sehr klar.) sondern sich auf die Seite David's gestellt und Lebedour und mich desavouiert hat. Es war ein Glück, daß in Stuttgart der internationale Kongress flüger war als die deutsche Delegation. (Heiterkeit und Weisheit.) So konnten wir wenigstens die Schande vermeiden, daß von Stuttgart der Beschluß ausging, der ein Schlag ins Gesicht der bisherigen Stellung der Partei zu Kolonialpolitik war. Wir haben glücklicherweise erreicht, daß auch der internationale Kongress diese sozialistische Kolonialpolitik prinzipiell verwerfen hat, in welcher Weise sie sich auch fällen mochte. (Starker langanhaltender Weisheit.) Wabbe: Berlin: Ich habe es heute wider mein Erwarten nicht nötig, in die sachliche Verteidigung meiner Stuttgarter Haltung einzutreten. Denn von der Gegenseite wird in die sachliche Debatte überhaupt nicht wieder eingetreten. Ich glaube auch, daß die große Mehrheit des Parteitages sich vollkommen darin einigt ist, daß der bürgerlichen Kolonialpolitik keinezeit

Kongressionen durch Hintertürchen gemacht werden dürfen. (Lebhafte Zustimmung.) Gaben wir doch von dem Kol und Bernstein gehört, daß wir ein Recht der Herrschaft über die niederen Klassen haben, daß wir den Kapitalismus in die Kolonien tragen müssen, daß wir die Kolonien nicht aufgeben könnten und auch nicht dafür agieren, weil das unsere positiven Kolonialreformpolitik widerprüfte usw. Ja, von Kol sprach das fürchterliche Wort von der bewaffneten Kolonialpolitik, die wir unterstützen müßten. (Hört, hört!) Das alles soll nach David noch auf dem Boden der Mainzer Parteitagresolution stehen. (Seitens der Delegation.) Wenn er aber wirklich auf dem Boden der Mainzer Parteitagresolution steht, warum bekämpfte er dann den Minoritätsantrag in Stuttgart so mühsam. Glücklicherweise hat die Mehrheit des Stuttgarter Kongresses und schließlich auch die der deutschen Delegation die Minderheitsresolution angenommen, und hoffentlich stellt sich auch die Parteitag, statt sie zu desavouieren, vollständig auf ihren Boden. (Lebhaft, Weisfall.)

Leipzig, 2. April: Das Wort Kolonialpolitik hat wie Militarismus einen traditionellen Sinn. Mit dem Worte Kolonie sagt man schon "Herrschaft" und "Unterdrückung". Deshalb war der Standpunkt der deutschen Minderheit in Stuttgart sehr richtig. — Die Vogelweilheit der ausländischen Arbeiter in Deutschland ist für uns schon ein Grund mehr, uns ganz ernsthaft mit der Einwanderungsfrage zu beschäftigen. Nur wenn die ausländischen Arbeiter in Deutschland eine rechtlich gesicherte Stellung erhalten, können wir sie als Klassenkämpfer erziehen und für die Zukunft herzubilden, daß sie unsere deutschen Arbeitern als Lohnbrüder und Streikbrüder in den Rücken fallen. (Weisfall.)

Stadthagen, Berlin: Die Andeuerungspraxis der deutschen Regierungen steht in flagrantem Gegensatz zu den Staatsverträgen, die Deutschland abgeschlossen hat. — In der Reichstagskammer empfanden wir Freude und Genugtuung, daß der Stuttgarter Kongress den Beschluß des Mainzer Parteitages gutgeheißen hat. (Sehr gut!) David hat mit seiner Verteidigung des „einmal gefassten Beschlusses“ wieder seine innere Uneinigkeit gegen jede freie Kritik zum Ausdruck gebracht. Aber der Widerwille und die Empörung der deutschen Parteigenossen über die Einleitung der von Koltschen Resolution war durchaus berechtigt. Enthielt sie doch die glatte und grobe Unwahrheit, es hätten die Kolonien irgend einen Nutzen. Dieses falsche Sündensüß (Seitens der Partei) hat die deutsche Partei mit Recht das sozial-revolutionäre Schwert über den Kopf gezogen und darum gewarnt. Heute hat niemand mehr die Schwärzung in wollen wie uns auch über den reuigen Sünden David freuen. (Seitens der Partei und Weisfall.)

Wlad, Berlin: Der Wortwurf Wehels, es handle sich hier um einen Streit um des Kaisers Bart, trifft auch den Vor-

wärts, und deshalb habe ich mich zum Wort gemeldet. Es hat sich bei den Meinungsverschiedenheiten in Stuttgart nicht nur um eine sozialpolitische Kolonialpolitik gehandelt, sondern es war direkt von einer Kolonialpolitik die Rede, die sogar mit finanziellen Zwangsmitteln betrieben werden sollte. (Hört, hört!) Daß diese Auffassung richtig ist, beweist die folgende Redebeiträge. Daß die Parteigenossen allen Grund haben, auf der Hut zu sein, beweisen mancherlei Vorkommnisse. So erschien dieser Tage in der Frankfurter Volksstimme eine Pariser Korrespondenz, in der allen Erstes der Vorschlag gemacht wurde, die Häfen von Marokko unter die beteiligten Mächte zu verteilen. (Hört, hört!) Kein Wort außer dem Vorwärts hat gegen den französischen Vorschlag Stellung genommen, eine internationale Aktion aller an Marokko beteiligten Mächte einzuleiten. (Hört, hört!)

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Veröffentlichung der Redaktion.
Ersterwerb. Bericht vom Kreisverband der Maurer ist hier nicht eingegangen.
2. Wittenberg-Besitzer. Bericht über Zahlungsschwierigkeiten usw. abgelehnt.
3. Wittenberg-Besitzer. Weiche besser frankieren, kostete Extrapost.
 Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Leipzig, 2. April: Das Wort Kolonialpolitik hat wie Militarismus einen traditionellen Sinn. Mit dem Worte Kolonie sagt man schon "Herrschaft" und "Unterdrückung". Deshalb war der Standpunkt der deutschen Minderheit in Stuttgart sehr richtig. — Die Vogelweilheit der ausländischen Arbeiter in Deutschland ist für uns schon ein Grund mehr, uns ganz ernsthaft mit der Einwanderungsfrage zu beschäftigen. Nur wenn die ausländischen Arbeiter in Deutschland eine rechtlich gesicherte Stellung erhalten, können wir sie als Klassenkämpfer erziehen und für die Zukunft herzubilden, daß sie unsere deutschen Arbeitern als Lohnbrüder und Streikbrüder in den Rücken fallen. (Weisfall.)

Stadthagen, Berlin: Die Andeuerungspraxis der deutschen Regierungen steht in flagrantem Gegensatz zu den Staatsverträgen, die Deutschland abgeschlossen hat. — In der Reichstagskammer empfanden wir Freude und Genugtuung, daß der Stuttgarter Kongress den Beschluß des Mainzer Parteitages gutgeheißen hat. (Sehr gut!) David hat mit seiner Verteidigung des „einmal gefassten Beschlusses“ wieder seine innere Uneinigkeit gegen jede freie Kritik zum Ausdruck gebracht. Aber der Widerwille und die Empörung der deutschen Parteigenossen über die Einleitung der von Koltschen Resolution war durchaus berechtigt. Enthielt sie doch die glatte und grobe Unwahrheit, es hätten die Kolonien irgend einen Nutzen. Dieses falsche Sündensüß (Seitens der Partei) hat die deutsche Partei mit Recht das sozial-revolutionäre Schwert über den Kopf gezogen und darum gewarnt. Heute hat niemand mehr die Schwärzung in wollen wie uns auch über den reuigen Sünden David freuen. (Seitens der Partei und Weisfall.)

Wlad, Berlin: Der Wortwurf Wehels, es handle sich hier um einen Streit um des Kaisers Bart, trifft auch den Vor-

H. E. L. K. a. n.

Kaufhaus Leipzigerstr. 87.

Grosser Extra-Posten-Verkauf.

Durch die grossen Erfolge unserer Angebote veranlasst, sollen untenstehende preiswerten

Extra-Posten aus allen Abteilungen

zu billigsten Preisen eine aussergewöhnliche

Gelegenheit zum Einkauf

sein.

Freitag == Sonnabend == Sonntag == Montag == Dienstag

Stets bemüht, unserer Kundschaft Vorteile zu bieten, ist das untenstehende Angebot wiederum ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit.

Sensationelles Angebot
 von **Extra-Posten**
 aus allen Abteilungen meines Kaufhauses.

Baumwoll-Waren
 Umzugs-Artikel
 Damen-Konfektion
 Herren-Garderobe und Schuhwaren
 Kleiderstoffe
 Teppiche
 Kurzwaren

Extra-Posten Hemden-Barchent welche Qualität heile Muster ein u. zweiseitig geraut. Mr. 25 u. 48 Pf.	Extra-Posten Hemden-Tuch schöne Qualität volle Breite Mr. 25 u. 45 Pf.	Extra-Posten Bettzeug Frische Muster kariert volle Breite 80 cm Mr. 29 u. 48 Pf.	Extra-Posten Bettkattun Blumenmuster weidrehte Farben auch blaue Muster Mr. 32 u. 45 Pf.	Extra-Posten Fancy einfarbig u. gestreift gute weiche Dunt, garantiert weidreht Mr. 35 u. 48 Pf.	Extra-Posten Kleider-Gingham großer Gelegenheitskauf zum Auswählen Meter 30 Pf.	Extra-Posten Kleider-Barchent schöne neue moderne braun und schwarz gemustert Mr. 25,42 u. 68 Pf.
Extra-Posten Gardinen vom Stück, weiß und crème, gute Qualität m 25 42 68 Pf.	Extra-Posten Gardinen abgepasste Fenster 2 Shamis weiß u. crème Fenster 2 40 4 50	Extra-Posten Fenster-Rouleaux weiß und crème 2 Shamis 1 50 Pf. 2 Shamis 2 40	Extra-Posten Fenster-Rouleaux Netzhänge, ein-geln od 2 roll, fenst. Wert ganz bedeutend höher 2 95	Extra-Posten Stores weiß und crème gute Qualität in aparten Mustern 2 50 u. 4 50	Extra-Posten Bettinlett rot und bunt gestreift, Kissenbreite m 38 u. 68 Pf.	Extra-Posten Möbelskörper helle und dunkle Muster, garantiert weidreht dichtet Gewebe m 48 Pf.
Extra-Posten Staubmäntel Elegante aus guten sauberen Stoffen, alle Größen und Weiten 5 25 u. 8 40	Extra-Posten Damen-Paletots Moderne hochparade Ausfüh-rungen aus modernsten Stoffen solange Vorrat 6 50 u. 9 75	Extra-Posten Damen-Jaketts Elegante in aparten Ausführungen alle Fassons 7 50 u. 11 50	Extra-Posten Kostüm-Röcke aus grauen und blauen Stoffen, weit und lauber verarbeitet, zum Auswählen 7 50	Extra-Posten Kostüm-Röcke Aus guten Stoffen aufgearbeitet, eng und weit, ge-schnittene Fassons kabellos sitzen, selten günstig 6 50	Extra-Posten Damen-Blusen darin 2 Vorten, d. l. Barchentblusen, 2. l. Wollblusen, in modern. Mustern 98 Pf. 3 50	Extra-Posten Damen-Blusen Seide u. Sammet, geschmackvolle Ver-arbeitung, sowie moderne Muster 7 50 u. 11 50
Extra-Posten Kinder-Anzüge darunter allerbeste Qualitäten, gefällige, offene Pass, 3 Auswählen. 4 50	Extra-Posten Herren-Anzüge aus guten solchen Stoffen verarbeitet streng mod. Muster, 2-reihige Weste 24	Extra-Posten Herren-Anzüge von Stoffen unserer Fabrik aufgearbeitet, voll-händiger Erlag für Maß 38	Extra-Posten Herren-Paletots alle Fassons, saub. Verarbeitung bester Stoffe 14 und 21	Extra-Posten Herren-Boxcalf ganz vorzügliche Qualitäten, Schür, Schmalen, u. Bugfellein. Sp. weit Vorrat 7 70	Extra-Posten Damen-Boxcalf Schür, Schmalen, und Bugfellein. Soweit Vorrat 7 70	Extra-Posten Dam-Knopfschuhe farbig um auszuwählen 4 90
Extra-Posten Schwarz-Lüster gemustert und glatt, für Schürzen u. Kleider zum Auswählen. Mr. 45 Pf.	Extra-Posten Haus-Kleiderstoffe darum: einfarb. u. gemut. Qualitäten, deren Wert bedeut. höher, 3. Auswählen. Mr. 98 Pf.	Extra-Posten eleg. Kleiderstoffe jeder günstig, darum: Blauen u. Kleider-stoffe, iontha, Weiß 3 Mr. 3. Auswähl. Mr. 1 68	Extra-Posten Seiden-Sammet in hell u. dunkel u. einfarbig, Hochparade Muster, zum Auswählen. Mr. 1 33	Extra-Posten Teppiche Woll- u. Linoleum-Teppiche, mod. Must. größte Auswahl. Um zu räumen 8 75 und 16	Extra-Posten Tischdecken Blüsch und Tuch, eleg. Muster. 2 95 und 6 95	Extra-Posten Linoleum-Läufer sowie gute starke Läufer Wert bis Mr. 2.50 jetzt 90 Pf.
Extra-Posten Kinder-Strümpfe Schwanze bis 4 Jahre 28 Pf.	Extra-Posten Kinder-Strümpfe Schwanze bis 7 Jahr 42 Pf.	Extra-Posten Kinder-Strümpfe Bunte von 4-6 Jahr 38 Pf.	Extra-Posten Kinder-Strümpfe Bunte von 8-10 Jahr 58 Pf.	Extra-Posten Damen-Strümpfe Schwarze 90 Pf.	Extra-Posten Herren-Socken Bolle 1 25	Extra-Posten Barchent-Linse-Strümpfe mit Bolant und auslangert 1 35 und 1 90
Extra-Posten Herren-Hosenträger 60 Pf.	Extra-Posten Manschetten-Knöpfe 9 Pf.	Extra-Posten Korsett gute Qualität 98 Pf.	Extra-Posten Herren-Zwirn-Handschuhe 20 Pf.	Extra-Posten Zaillen-Stäbe Dutzend 3 Pf.	Extra-Posten Weisse Taillen-Verschüsse Stück 3 Pf.	Extra-Posten Stickseide Dode 3 Pf.

HALLESCHE RABATTS-PAR-VEREINIGUNG M.K.V.
 2 Ein-Mark-Marken der Rabatt-Par-Vereinigung erhält jede Person, ab Käufer oder nicht, auf Verlangen von heute ab bis auf weiteres an unserer Rabattkasse gratis.

Eigene Fischerei.

Nordsee-Halle.



Preiswerte Offerte für Händler!

Wir empfehlen extra, daß die nur beste Qualität zum Verkauf bringen.

Lubeca-Bratheringe
amerikan. beites Marinad.
heraus gepackte Dosen

per 8 Liter-Dose Mk. 2.80
bei 5 Dosen à Mk. 2.70.

per 4 Liter-Dose Mk. 1.60
bei 5 Dosen à Mk. 1.50.

Berliner Rollmopse

per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Merlinge in Gelée

per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Bismarck-Merlinge
ohne Weizen

per 4 Liter-Dose Mk. 2.20
bei 5 Dosen à Mk. 2.10.

Russische Sardinen
p. Fässchen, ca. 8 Pfd.
brutto Mk. 1.60

Vollbücklinge,
feinste goldgelbe Ware
per Kiste Mk. 1.30.

Nordsee-Halle
der Deutschen Dampfschiff-
Gesellschaft „Nordsee“.
Gr. Ulrichstrasse 58.
Telefon 1275.

Elg. Marinier-
anstalt.

Gelegenheitskauf

neuer Möbel.

Vertikales, nussl. furn. 50 Mk.
Reiberschrank, nussl.
furniert. 50 Mk.
Stuhl, nussl. furn. 19 Mk.
Waldenstuhl. 5 Mk.
große Truemeur (gef. Holz). 45 Mk.
Lendenloft mit Weiden-
schichtenfaltung. 58 Mk.
bed. die Tischgarnituren
110 Mk.
gef. Sofa mit Weiden-
schichtenfaltung. 125 Mk.
Kompl. engl. Schlaf-
zimmer-Einrichtung
(Zeit- od. Nussbaum) 250 Mk.

**Ganze Wohnungs-
Einrichtungen v. 200
bis 5000 Mk. in grosser
Auswahl am Lager.**

Friedrich Peileke,
Telephon 2460. — Seifstr. 26.

Neues selbstgekochtes
Pflaumenmus
à Pfund 25 Pfg.
empfehlen

A. Trautwein,
Gr. Ulrichstr. 31.

Geschenkartikel!!!

sämtlich. Schreibwaren
und Schularartikel
empfehlen

Sibeth Keil,
Bismarckstr. 12, 1. u. 2. Woffstr.

Wolle kaufen Sie am
besten die Spezial-
waren 1/2 Pf. zu 50, 55, 58,
60 Pfennig. Alle Farben bei

Max Berndorff,
Geiststr. 42.

Wohlfeile Ausnahme-Preise

Freitag Sonnabend Sonntag Montag
Soweit Vorrat.

Für Küche u. Haus. Lebensmittel.

Steingut.		Porzellan.	
Teller tief und flach 9 5	3 Pf.	Salatieren groß	15 Pf.
Abendbrüteller	7 4	Tassen bunt decoriert 3 Paar	25 Pf.
Butterteller	5 3	Bratenteller	14 12
Tassen weiß Paar 8	6 Pf.	Milchtöpfe 1/2 Liter	12 Pf.
Fettkumpen	5 4	Teller tief u. flach	19 10
Teckannen	18 Pf.	Teller „Abendbröt“	8 Pf.
Salzschüsseln weiß 2 1/2 6 Stk	58 Pf.	Teller „Butter“	6 Pf.
Küchen-Garnitur 3 75 neueste Muster 10teilig		Tafelservice 9 50 bunt decoriert 22teilig	
Blumentöpfe mit Unter- satz	18 Pf.	Kaffeekannen groß 48	38 Pf.
Bratenteller weiß 18 12	5 Pf.	Tassen Paar 12	8 Pf.
Bratenteller Smiebel- muster 22 18	12 Pf.	Kompottschüsseln	8 5
Salz- u. Mehlresten 68 48	28 Pf.	Kaffeervice 9 teilig	1 65
Terrinen mit Deckel 48 38	28 Pf.	Tassen Strohmuster Paar 22	12 Pf.
Kaffeeteller	8 5	Kaffeekannen Strohm. 95 75	58 Pf.
Nachttöpfe	18 12	Theekannen Strohmult 95	65 Pf.

Schuhwaren.

Rindleder-Herrenstiefel	3 95	Rossleder-Damenstiefel	5 90
Rossleder-Herrenstiefel	5 90	Boxleder-Damenstiefel	6 90
Boxleder-Herrenstiefel	7 45	Boxcalf-Damenstiefel mit Gatt.	8 45
Boxcalf-Herrenstiefel	9 95	Chevreaux-Damenstiefel	7 90
Boxcalf-Herrenstiefel	10 95	Chevreaux-Damenstiefel	9 85
la. Chevreaux-Herrenstiefel	10 95	Chevreaux-Boxcalfstiefel	10 85

Nussbaum's Garantiestiefel 12 50
nur 1a Qualitäten, moderne Fassons

Leder-Schnürstiefel 22/24 25/26 27/30
1.95 2.45 2.65

Alleinverkauf für Halle
Kinderstiefel „Kinderfreund.“
Normale Form, ärztlich empfohlen

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse
60/61.

Bergisdorf.

Sonntag den 22. September 1907
Erntefest u. Ball.
Heraus ladet freundlich ein R. Kresse.

Merseburg. Achtung! Merseburg.
Sonnabend den 21. September in der „Fankenburg“
spricht Herr Temme aus Nordhausen über
Die sozialen Ursachen der Kindersterblichkeit.

Deutscher Buchbinder-Verband, Zahlstelle Halle S.

Sonnabend den 21. September 1907 abends 8 Uhr
im Volkspark (Vargstrasse)
Kränzchen

mit Vorträgen und freier Nacht.
Heraus ladet freundlich ein
Nächste Versammlung am 28. September 1907.

Jeden Freitag:
Schlichterfest.
W. H. Zschernitz,
Martinstr. 8.

Jeden Samstag:
Schlichterfest.
W. H. Zschernitz,
Glauchauerstr. 23.

90 eigene Dampfer.

Nordsee-Halle.



Von frischer Sendung
empfehlen wir:

fr. Radeljau im Aufschnitt p. Bld. 25 Pf.
fr. Seezahn im Aufschnitt p. Bld. 18 Pf.
fr. Seezahn im Aufschnitt p. Bld. 85 Pf.
Delic. Schellfisch, la., groß p. Bld. 40 Pf.
Delic. Schellfisch, la., mittel p. Bld. 30 Pf.
Delic. Schellfisch p. Bld. 15 Pf.
Kartoffeln, bratfertig p. Bld. 30 Pf.
Seezahn-Rotletten p. Bld. 40 Pf.
Kartoffel-Rotletten p. Bld. 50 Pf.
Kartoffeln, la., große helle p. Bld. 50 Pf.
Kartoffeln, la., mittel-große p. Bld. 40 Pf.
Schollen la., 1-3 Pfd. p. Bld. 40 Pf.
Präpariertes p. Bld. 25 Pf.
Bänder, la. Qualität p. Bld. 75 Pf.
Zafel-Bänder, feinster p. Bld. 90 Pf.
Steinbutt, la., her 3 Pfd. p. Bld. 140 Pf.
Steinbutt, la., bis 3 Pfd. p. Bld. 110 Pf.
fr. Steinbutt, im Aufschnitt p. Bld. 90 Pf.

Nordsee-Halle
der
Deutschen Dampfschiff-
Gesellschaft „Nordsee“,
Grosse Ulrichstrasse 58.
Telephon 1275.

Eigener Seehafen.

Hansa-Landgarn
(Schafwolle).
Bestimmt nicht einlaufend.
Wollene Strickgarne
in allen Preislagen
empfehlen

Gebr. A. & H. Loesch,
Grosse Ulrichstrasse 36
und Steinweg 30.
Mitglied
des Rabatt-Spar-Vereins.

**Extrastarke
Leiterwagen**
mit Nachspeichen



kaufen Sie nur im Spezial-
geschäft von

Theodor Lühr,
Leipzigstrasse 94.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Möbel-, Spiegel-
und Polsterwaren-Magazin**
der
Vereinigt. Tischlermeister.
Kleine Steinstraße 6,
empfehlen ihre Fabrikate zu
festen und soliden Preisen.

Zeit. Zeit.

Hamburger Fischhalle.
Größtes Fisch-Spezialgeschäft
am Blause.

Gehe frühzeitig in frischen
Seefischen zu billigen Tages-
preisen. fr. Käsewaren, tägl.
3-4 mal frisch, direkt aus der
Maudderei einliefernd.
Beste Beausantelle f. Sandler.

Spezialfahrer des Art. bei billiger
A. Al. Lange, Festungstr. 20.

1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 220.

Halle a. S., Donnerstag den 20. September 1907.

18. Jahr.

Sozialdemokratischer Parteitag in Essen.

Essen, den 17. September 1907.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Dr. David Mainz: Es ist nicht wahr, daß ich mit Dankbarkeit am ersten Tag der vom Kolonialpolitik festgehalten habe. Ich habe im Gegenteil zweimal verurteilt, den Tag zu befechtigen. In dem zweiten Satz, der die Möglichkeit einer sozialistischen Kolonialpolitik festhielt, habe ich allerdings festgehalten. Dieser Satz ist aber vom Stuttgarter Kongreß und auch vom Genossen Wurm angenommen worden. (Hört, hört!) Im übrigen ist es auch nicht wahr, daß in der von Kolonialpolitik der Notwendigkeit der Kolonialpolitik die Rede war. Es wurde nur von dem übertriebenen Nutzen der Kolonien für die Arbeiter, den die Bourgeoisie behauptet, gesprochen. Sein Wort davon steht in der Resolution, daß von Kolonialpolitik die Rede war. Wenn man sich mit staatslichen Zwangsmitteln Kolonialpolitik treiben will, wenn Kautskys sagt, ich wolle in den Kolonien den Sozialismus etablieren, so ist das eine unfinnige Verbeugung, was ich gesagt habe. So wenig wie wir den Kapitalismus in Deutschland etabliert haben, so wenig tun wir das in den Kolonien. In Frage nur, daß die Entwidlung durch die Kolonien durch den Kapitalismus hindurch müsse. (Beifall.)

W. v. B.: Das Viehrecht über die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung des Fremdenrechts gesagt hat, unterliegt ich. Die Ausweisungen werden immer zahlreicher. Hat sich doch sogar der vorjährige Juristentag für eine solche Regelung ausgesprochen. Was unsere Kolonialdebatte anlangt, so glaube ich getrost ganz klar gesprochen zu haben. (Sehr richtig!) Ich habe wenigstens nicht gefunden, daß durch die heutigen Auseinandersetzungen die wissenschaftliche Klarheit gebracht worden wäre. (Sehr richtig!) Im Gegenteil, ich war mir in der persönlichen Auseinandersetzungen hinein, desto verwirrt wird die Situation. (Sehr wahr!) Durch die heutigen Debatten ist nichts gewonnen, denn nachher werden wir doch alle den Beschlüssen des Stuttgarter Kongresses unsere Zustimmung geben. Wurm hat gesagt, ich hätte ihn und Lebeher schärfer angegriffen wie David und Verstein. Ich war gar nicht eingeleitet. Ich habe vielmehr gesagt, daß beide Teile an der herrschenden Verwirrung schuldig sind. Ich bleibe dabei, daß der Streit um eine sozialistische Kolonialpolitik ein Streit um das Kaiser'sche Wort ist. (Sehr wahr!) Erst wenn Sozialisten in die Lage kommen, zu entscheiden, ob sie eine Kolonialpolitik treiben sollen oder nicht, wird die Frage aktuell. Daß wir die Kolonialpolitik treiben können, können wir allerdings nicht, und daß wir sie einmal treiben können, glaube ich ebenfalls. Der Genosse Wurm hat auf einen Artikel der Frankfurter Volksstimme hingewiesen. Nun wird mir mitgeteilt, daß es sich nicht um eine reaktionelle Arbeit der Volkstimme handelt, sondern um eine Korrespondenz aus Paris, die den Standpunkt des Genossen Jaurès in der Maroffrage verteidigen sollte. Das hatte der Vorwärts nicht erwähnt, und ich gebe der Frankfurter Volksstimme recht, wenn sie sich darüber beschwert. Nun steht Jaurès auf einem Standpunkt, der dem unfreigen diametral entgegengesetzt. Ich bezeichne die Stellung des Genossen Jaurès als verheerend, daß die Franzosen beim gegenwärtigen Stand die Maroffrage nicht prinzipiell befähigen und die Zurückführung der Kruppen verlangen. Damit ist aber bewiesen, daß unsere Haltung in der Maroffrage auf dem Stuttgarter Kongreß die richtige war. (Leb. Zustimmung.) Ich habe nicht geglaubt, daß der Wurm nach Stuttgart bei der ersten besten Gelegenheit drei ganze Herbstmisse so glatt zu Boden fallen würde. (Beifall.)

Karl Kautsky: Berlin: Wurm hat auf meine Rede in der Berliner Verammlung Bezug genommen und gemeint, der Bericht im Vorwärts müsse richtig sein, denn ich hätte ihm nicht widersprochen. Das ist doch eine eigenartige Beweisführung für einen Redakteur. Weil jemand dem, was ein anderer über ihn geschrieben hat, nicht widersprochen hat, so muß es richtig sein. In Wahrheit ist gerade bei in Frage kommende Satz im Vorwärts unrichtig wiedergegeben. Deshalb ist nicht widersprochen worden. Weil man mit sagt, sei zu befechtigen, so ist er und gib der Welt nicht das Schauspiel eines neuen Parteifriedens. An dem lieben Parteifriedens willen habe ich geschrieben. (Wurm.)

Karl Kautsky: David befreit, gesagt zu haben, er wolle den Kapitalismus in den Kolonien etablieren. Wenn man den Kapitalismus in den Kolonien für notwendig hält, ihn dort fördern will, so ist das ungefähr dasselbe. David hat weiter bestritten, daß er irgendwie für die gegenwärtige Kolonialpolitik sich ausgesprochen habe. In Stuttgart hat er die Frage aufgeworfen, was wir mit der Leberablieferung anfangen sollten, falls wir keine Kolonien hätten, und er hat weiter die Notwendigkeit der Kolonien als Abgabegeld für die kapitalistische Weltproduktion, die in der Heimat keinen Absatz finden könnten, anerkannt. Das sind alles rein kapitalistische Behauptungen, das ist der reine Dornbusch. (Sehr richtig, Wurm.)

W. v. B.: Berlin gibt zu, daß er die Erklärung der Frankfurter Volksstimme nicht gelesen hat, — befreit aber, daß das Nicht-Hervorheben der Verantwortung der Jaurès'schen Aktion als der Mitteilung eines Korrespondenten auf ein schwerer Fehler des Vorwärts sei.

Damit schließt die Diskussion. In seinem Schlusswort befreit Senger dem Genossen David gegenüber, daß er auch den deutschen Majoritätsantrag als übereinstimmend mit der Mainzer Resolution bezeichnen habe, aber andererseits könne er der deutschen Minorität den Vorwurf nicht erparzen, daß sie nicht die anscheinend verfehlte Mainzer Resolution weiter hervorgehoben und als deutschen Antrag wieder angenommen hätten. Damit wird es wohl nie zu dem Beschluß kommen, den so die Delegation tatsächlich gefasst hat. (Sehr wahr!) Denn von seiner Seite, das dürfen wir den Genossen wohl glauben, ist eine prinzipielle Aenderung unserer bisherigen Kolonialpolitik gefordert. Alle Genossen werden sich in der Stuttgarter Beschlüssen einmütig anschließen, und darum hätten wir dem Parteitag diesen hässlichen Streit einzelner Genossen (Wollmar: (schüchtern) Streit) erparzen können. Die Genossen hätten sich auch das Ausgehen aller, vielleicht inoffizieller Ausstellungen sparen können. Denn, das ist doch die Hauptsache, wie alle teilen den Standpunkt (schroffer) Zustimmung der kapitalistischen Kolonialpolitik. (Leb. Beifall.)

In einer persönlichen Mitteilung seiner Worte auftritt. An der Abstimmung erklärt sich der Parteitag nach Senger's Vorschlag mit den Beschlüssen des internationalen Sozialistenkongresses einmütig einverstanden. (Wurm.)

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Waiseier.

Referent Richard Fischer-Berlin: Die anstehenden Differenzen früherer Jahre über die Waiseier sind noch stets harmonisch ausgefallen worden. Partei und Gewerkschaften wurden auch in dieser Frage noch immer eins. Daß gleichwohl die Gewerkschaften mit der Waiseier in ihrer bestehenden Form nicht sehr zufrieden waren, ist bekannt. Infolgedessen trat die Gewerkschaftsdelegation in Stuttgart an uns mit dem Antrag, die Hälfte der Kosten für die Waiseier-Ausgaben zu übernehmen. Wir aber glaubten, bindende Beschlüsse über die finanzielle Belastung der Partei nicht fassen zu können, sondern dies uns mit der Tragung eines Teiles der Kosten durch die Partei einzulassen. Die Verhandlungen, die zur Ausföhrung dieses Beschlusses zwischen Parteivorstand und Gewerkschaftsdelegation inzwischen stattgefunden haben, haben bei der Kürze der Zeit noch zu keinem praktischen Vorschlag an Sie geführt. Doch haben beide Teile den ernstlichen Willen zur Verständigung und würdigen Regelung der Waiseier. Ich bitte Sie deshalb zu beschließen, daß wir die Verhandlung mit der Generalkommission im Sinne der Stuttgarter Beschlüsse fortsetzen und einwärtigen den Beschluß des Mainheimer Parteitag's neu zu befähigen. (Beifall.)

W. v. B.: Hamburg tadelt den Bremer'schen Parteivorstand, der nur vor der Waiseier erschienen sei. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Schlichter eine große Arbeiter-Organisation vernichten, warden die Arbeiter der Waiseier erschienen. Die Waiseier durch die Waiseier zu begeben. — Referent verlangt vom Referenten eine authentische Erklärung darüber, ob die Hamburger Parteivorstände berechtigt seien, am 1. Mai die Verteilung des Echos zu verweigern.

W. v. B.: Bochum: Die Art der Regelung der Waiseier Waiseier-Bochum: Die Art der Regelung der Waiseier nehmen in unserem ganzen Wahlkreise keine tausend Menschen teil. Der Antrag auf Teilnahme der Partei an den Kosten der Auslieferung bedeutet nur ja doch eine Abwägung der Waiseier. Da sollen wir doch lieber offen erklären, daß wir die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht haben durchführen können und wir sie fallen lassen. (Zweimal Beifall.)

K. v. B.: Hamburg bejaht das Hinsetzen der Entschöpfung über die Unterhaltungsfrage und die jändigen Vereins-erlässe des Parteivorstandes. Im ehemaligen norddeutschen Parteivorstande ist die Waiseier eine gewaltige Demonstration geworden. Sie würde auch in ganz Deutschland solche Fortschritte machen, wenn nicht die heillosen Verhältnisse auch in den letzten Kreisen wären.

Fischer-Berlin: Über die Regelung der Unterhaltungsfrage kommen wir nicht herum. Wir wären allerdings mit der Arbeitsruhe viel weiter, wenn nicht immerfort getrieben würde, namentlich vom Metallarbeiterverband. Wir müssen die die Vertreter im geeigneten Augenblick unsere ganze Kraft für die Arbeitsruhe einbringen. Der diesjährige Anruf des Parteivorstandes hat die Stimmung in den Arbeiterkreisen ganz verkannt. (Sehr wahr!) Die Auspersperren werden von Jahr zu Jahr schwächer, auch die Unternehmer haben darin ein Haar gefunden. Ober sie verlustlos sich daran und lassen dann bei Lohnkämpfen weniger energielichen Widerstand.

W. v. B.: Essen: Im Essener Parteitag ist die Waiseier gut normiert gegangen. Das wäre im ganzen Ruhrrevier der Fall, wenn nicht die Schreiheweise der Vergarbeiter-Teilung ihre Ausbreitung hinderte. Gerade nach den letzten Reichstagswahlen müssen wir der bürgerlichen Gesellschaft zeigen, daß wir sie mit der alten Schärfe bekämpfen. (Beifall.)

Senger-Bremen: Wenn die Verhandlungen mit den Gewerkschaften bis zur nächsten Waiseier noch nicht abgeschlossen sind, fürchte ich, daß dann eine Unzahl Gewerkschaftsführer gegen die Arbeitsruhe auftreten werden. Ich stelle deshalb den Antrag, daß wir hier beschließen: Es ist Pflicht der Parteigenossen, für größtmögliche Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten, auch wenn die Verhandlungen zwischen Parteivorstand und Gewerkschaften nicht abgeschlossen sind. Ich sehe in dem Antrag, die Kosten zu teilen, einen Versuch, die Arbeitsruhe bei der Waiseier abzuwürgen. Es gibt noch viele Gewerkschaftsführer, die von der Arbeitsruhe nichts wissen wollen, und die stets insoweit dagegen agitieren werden. Die Bedeutung der Waiseier liegt in der Zukunft, weil wir die Massen durch die Waiseier für einen künftigen Massenstreik erziehen können, was das schon die Genossen Rosa Luxemburg in ihrer Massenstreik-Vorrede ganz richtig gezeigt hat. Ich bitte Sie um Annahme meines Antrags.

Hierauf tritt die Mittagspause ein. Senger teilt mit, daß die Sitzung am Donnerstag nachmittags ausfällt, weil ein Ausbruch der Delegierten ins Ruhrgebiet stattfindet.

Resolution zur Alkoholfrage.

Die Gefahren des Alkoholgenußes sind mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise für die arbeitende Bevölkerung gewachsen.

Dieselben Bedingungen, die auf allen allgemeine Verelendung hinführen, haben auch den Anreiz zum übermäßigen Alkoholgenuß und damit dessen Schädlichkeit gesteigert: die Lebensaufregung, die ungenügenden Löhne und die ungesunden Wohn- und Arbeitsstätten.

Durch wirtschaftliche und soziale Mißstände wird den Arbeitern ein zu häufiger Genuß von Alkohol aufgegeben und angewöhnt. Diese Gewöhnung hat aber nur zur Folge, daß auch wenn diese primäre, wirtschaftliche Verelendung zum übermäßigen Alkoholgenuß geführt wird, ihm oft nicht mehr entzogen werden kann.

Die bürgerlichen Alkoholgegner stellen den Alkoholismus als die vom Volke selbst verschuldete Ursache seiner Not hin und lenken damit — zum Teil nicht ohne Absicht — die Aufmerksamkeit von dessen ursprünglichen wirtschaftlichen und sozialen Ursachen ab, während sie andererseits durch Zwangs- und Strafgesetze den angebotenen Willen des Trinkers brechen wollen, so daß er doppelt büßen muß, was die herrschenden Zustände verschulden.

Der Sozialismus und der Staat als sein Interessenvertreter haben an der Befreiung des Alkoholismus nur insoweit Interesse, als sie durch die Losen für eine Copier und deren verminderte Arbeitsfähigkeit Schaden erleiden.

Der Parteitag erklärt: Die Schäden des übermäßigen Alkoholgenußes können weder durch Zwangs- und Strafgesetze noch durch Steuererlasse eingedämmt oder gar beseitigt werden. Trunkfuchsiges gegen die ärmeren Bevölkerung, da sich die reichere ihnen leicht entziehen kann. Der Trunkfuchsigkeit ist wie jeder andere Kranke dem Arzte, nicht dem Strafrichter zu überantworten und aus öffentlichen Mitteln ist für ausreichende Heilmittel für Trunkfuchsigkeit unter ärztlicher Leitung zu sorgen.

Die Beschränkung der Getreidewirtschaften wie des Spirituosenverkaufs würde den Alkoholgenuß nur aus der Öffentlichkeit des Wirtschaftens in die Heimlichkeit der Wohnung treiben.

Die Verweigerung der leichten alkoholischen Getränke (Bier, Wein, Obstwein), ist infolge deren Verwertung nur der Verbrauch von Branntwein. Je höher aber die Steuer auf Branntwein ist, um so mehr plündert sie gerade die ärmsten Schichten aus, da sie seinen Verbrauch nur ganz unmerklich einschränkt.

Zur Bekämpfung der Alkoholgefahr fordert der Parteitag: Verabreichung der Arbeitszeit auf mindestens acht Stunden, Verbot der Nacharbeit, genügende Ruhepausen während der Arbeit, durchgreifende gewerbliche Hygiene der Werkstätten und Arbeitsmethoden, Schutz der Kinder, Jugendlichen und Frauen, ausreichende Löhne, Befreiung aller der Lebenshaltung verdienenden indirekten Steuern sowie des Wohn- und Wohnungswesens.

Abnung der öffentlichen Erziehung durch Aufgestaltung und Erweiterung des Schulwesens, entsprechend den Wünschen des Mainheimer Parteitag's über Volkserziehung. Eine durchgreifende Wohnungsreform, Erholungsstätten, Volkshäuser und Kassen.

Die Arbeiterorganisationen werden aufgefordert, jeden Umgang zum Genuß alkoholischer Getränke bei ihren Zusammenkünften zu befechtigen.

Aufführung durch Wort und Schrift über die Alkoholgefahr, insbesondere für Kinder und Jugendliche, und die zum Alkoholgenuß verleitenden Trinksitten. Kinder müssen vom Alkoholgenuß unbedingt ferngehalten werden.

Den allein wirksamen Kampf gegen die Alkoholgefahr führen die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Massenbewegten Arbeiterschaft, indem sie deren wirtschaftliche Lage verbessern, sie lehren, statt im Kaufe Vergeßlichkeit und Genuß zu suchen, im Kampfe gegen den Kapitalismus zur Beseitigung von Verelendung und Unterdrückung Ermüpfung, Erholung und Freude zu finden. Emanuel Wurm.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 19. September 1907.

Heimarbeitlerin oder Hausindustrie.

Die Kranken-Ver sicherungs pflicht ist in Halle a. S. gemäß § 2 Absatz 4 des Kranken-Ver sicherungsgesetzes auf die Hausindustrie ausgedehnt, indem ein entsprechendes Ortsstatut erlassen wurde. Das Ortsstatut bestimmt unter anderem, daß die durch § 49 des Gesetzes sonst den Arbeitgeber zuzurechnende Pflicht zur An- und Anmeldung bei der Krankenkasse von den versicherungspflichtigen selbständigen Hausgewerbetreibenden selbst zu bewirken sei und nicht von den Gewerbetreibenden, in deren Auftrage und für deren Rechnung sie mit der Herstellung oder Verarbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt würden. In dem Strafverfahren gegen Strumpf, den Inhaber einer Sammelbrennerei hier, stand nun die Frage zur Entscheidung, ob diese Bestimmung giltig wäre und worin sich eine Hausgewerbetreibende im Sinne des Ortsstatuts beziehungsweise des § 2 des Gesetzes von einer Heimarbeitlerin unterscheidet. Ihm wurde nämlich vorgeworfen, eine Heimarbeitlerin zu deren Anmeldung er verpflichtet gewesen wäre, nicht zur Krankenkasse angemeldet zu haben. Er dagegen erklärte die betreffende Frau für eine selbständige Hausgewerbetreibende, die sich nach dem Ortsstatut selbst hätte bei der Kasse anmelden müssen.

Es wurde gerichtlich festgestellt, daß die Frau in ihrer eigenen Kasse Strumpf frei und führte aus: Die Versicherungspflicht des Material von ihm erhielt. Sie arbeitete nach ihrer Verbindung nur, wenn es ihr Haushalt gestattete. Manchmal zog sie ihre Kinder mit zur Arbeit heran. An eine bestimmte Dienstzeit war sie nicht gebunden. Für andere Stücken arbeitete sie nicht.

Das Landgericht Halle als zweite Instanz sprach den Angeklagten Strumpf frei und führte aus: Die Versicherungspflicht der Hausindustriellen gemäß § 2 Abs. 4 des Gesetzes ist nur nach dem Ortsstatut und seinen Vorschriften zu beurteilen. So sei auch die Anmeldebefreiung des Ortsstatuts maßgebend. Die Verpflichtung des Angeklagten zur Anmeldung der Frau müsse verneint werden. Auf Grund der obigen tatsächlichen Feststellungen könne die Frau nicht als Heimarbeitlerin angesehen werden. Sie sei vielmehr eine selbständige Hausindustrielle, der es nach dem Ortsstatut oblag, sich selbst anzumelden. Der Fabrikant Strumpf sei deshalb freigesprochen.

Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein und der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft am Kammergericht schloß sich dem Medianten an. Es fragte, meinte er, daß die Frau als selbständige Gewerbetreibende angesehen werden sei. Die Tatsachen lägen doch hier so, daß sie nach dem allgemeinen Sprachgebrauch als Heimarbeitlerin anzusehen wäre. Die Sache habe größere Bedeutung. In der Stadt Halle beständen allein 49 verschiedene Strumpffabriken.

Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft und erklärte die Freisprechung für gerechtfertigt. In der Begründung wurde gesagt: Die Unterscheidung zwischen einer selbständigen Hausgewerbetreibenden und einer Heimarbeitlerin sei schwierig und die Entscheidung der Frage liege im Einzelfalle hauptsächlich auf tatsächlichen Gebiet. Eine ganze Reihe tatsächlicher Momente kämen in Betracht. In erster Linie spiele eine Rolle das Moment der persönlichen Abhängigkeit. Als Heimarbeitlerin werde eine im eigenen Heim tätige Arbeiterin angesehen; sein, wenn teils des Auftraggebers eine intensiver Kontrolle stattefinde, namentlich über die Ausführung der Arbeit und über die Zeit der Ablieferung usw. Wenn z. B. bestimmte Liefertermine innegehalten werden müßten und der Auftraggeber darauf sehr, daß rechtlich für ihn gearbeitet werde. — Das

Verband d. baugew. Hilfsarbeiter Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Freitag den 20. September abends 6 1/2 Uhr in der „Moritzburg“, Harz 51
ausserordentl. **Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: **Anstellung eines Geschäftsführers.**
Da die Versammlung gleich nach der Arbeit stattfindet, kann jeder Kollege anwesend sein.
Der Bevollmächtigte.

Achtung! Gastwirte! Achtung!

Freitag den 20. September, nachmittags 4 Uhr
im Gasthofs „Drei Könige“, Kl. Klausstr. 7

Grosse öffentliche Gastwirte-Versammlung.

Tages-Ordnung: Stellungnahme zur Einführung der Schank-Konzessionssteuer.
Alle Wirte von Halle werden im eigenen Interesse eruchtet, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Allgem. Konsum-Berein Halle u. Umg.

E. G. m. b. H.

Freitag den 27. September cr., abends 7 1/2 Uhr
im „Volkspark“, Burgstraße 27

Ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1906/07, Revisionsbericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Bilanz, Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns und Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von 4 Aufsichtsrats-Mitgliedern und 2 Ersatzmitgliedern.
3. Der Kampf des Martensfuß-Verbandes gegen die Konsum-Vereine.

Um zahlreichen Besuch eruchtet

Der Aufsichtsrat: **Tietze, Martin.**

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Lampen-Ausstellung

Unsere Grösste Auswahl. III. Etage. Billigste Preise.

Flurlampen	32 28	22 Pf.
Küchenlampen	65 48	42 Pf.
Hängelampen	2.95	2 ³⁵
Hängelampen Majolica	5	90
Gaslyren komplett	3	50
Tischlampen	1.45 1.25	95 Pf.
Kronleuchter 6armig	13	50
Armlampen	68	48 Pf.
Nachtlampen	28	23 Pf.
Werkstattlampen	1.45	1 ²⁵
Laternen	68 48	38 Pf.
Klavierlampen	7.90	6 ⁰⁰
Gaszuglampen komplett	13	50
Ampeln	2.10	1 ⁶⁵
Säulenlampen	3	25
Selbstzunder	35	Pf.
Gaszylinder Dutzend	65	Pf.
Globstrümpfe	22 15	8 Pf.
Globstrümpfe Auer	38	Pf.
Glimmerzylinder	88	32 Pf.



Hamburger Engros-Lager Leopold **Nussbaum** G. m. b. H. Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 60/61.

Rumsdorf.
Gasthof Kronprinz.
Sonntag, den 22. September 1907 zum
Erntefest mit Ball
lobet freundlich ein
Ww. Gerhardt.



Diese Uhr
14 Tage
gehend,
90 cm lang,
folket
17 Mark.
Rob. Eberhardt,
Weissenfels,
Judenstrasse 7.
Verhandl. nach
auswärts
unter Garantie.

Luftschläuch. u. 2.75 M.
Laufdecken u. 3.00 M.
an
F. Kleinan, Bernburgerstr. 9.

Empfen, Knochen, altes Eisen,
Metall, Papierabfälle, Glas-
scherben und Sammet faulst hies
zu höchsten Tagespreisen
Wihelm Ziegner, Weingärten 24

Freitag **Schlachtfest.**
G. Gerig, Rosen-
str. 2, Leber- u. Schwartenw. 30/31

Freitag **Schlachtfest.**
J. Raus, Adolfsstr. 30

Jeden Freitag
Schlachtfest.
W. Rudolph,
Unterplan 7.

Freitag **Schlachtfest.**
Fr. Peters, Bismarckstr. 27

Freitag **Schlachtfest.**
Robert Baum, Triftstraße 6.
Markt a. Bld. 90 Pf. u. Habarm.

Metallarbeiter

Zahlstelle Halle a. S.

Freitag den 20. Sept., abends 8 1/2 Uhr, im „Volkspark“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über die stattgefundenen Bewegungen.
2. Verbands-Angelegenheiten.
Zahlreichem Erscheinen der Kollegen sieht entgegen
Die Verbandsleitung.

Höhnstedt.

Sonntag den 22. September nachm. 6 Uhr in Blumbergs Lokal

Versammlung.

Referent: Genosse Bohrend, Unterröblingen.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Freie Diskussion. — Um zahlreiches Erscheinen der Männer
und Frauen bittet
Der Einberufer.

Arb.-Radfahrerverein Taucha.

Den Sportgenossen und Genossinnen
zur Kenntnis, daß unter letztes

Sommer-Vergnügen
Sonntag, den 22. Sept. im Hofmannschen Lokal stattfindet.
Von nachmittags 3 Uhr an: **Konzert**
verbunden mit **Breitfegeln, Dreifischchen, Einweihung**
der Rembahn und Hundfahren.

Von abends 6 Uhr an: **Ball**
Reisenfahren, Freiübungen der turnerischen Damenriege.
In diesem Lokal gelangt kein Oettinger-Bier zum Ausschank.
Der Vergnügungsleiter.

Könnern. Verein Frohsinn.

Zu unsieren, am 22. September 1907 abends 8 Uhr
im Schützenhaus stattfindenden

Vergnügen
bestehend in Vorträgen, Auftreten der Athleten-Abteilung,
unter Mitwirkung fremder Vereine und nachdem 8 u. 11,
lobet ergebenst ein
Der Vorstand.

Achtung! Elsterwerda.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“
Sonntag den 22. September 1907

Herbstvergnügen verb. m. Preisschiessen u. Ball.
Alle Genossen und Freunde des Sports sind hiermit her-
zlich eingeladen.
Der Vorstand.

Frisch auf, Bitterfeld.

Sonntag vorm. 8 Uhr: **Fuchs' agd.**
Abends 7 Uhr: **Rekruten-Abschiedsball.**
Alle Brudervereine sind freundlichst eingeladen. Nur ge-
ladene Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Bindfaden verk. 1 kg ab mit 20 u. 5 % auf Fabr.
Lieferung bis weit. Engroslog. Bröltestr. 30.

Keine erhöhten Preise!

Süsmilch's
Walhalla-Theater.
Allabendlich das phänomenale
Weltstadt-Riesen-Programm.
I. Internationaler
Ringkampf - Match.
Heute, Donnerstag abend, ringen:
Albert Hein gegen **J. Roszack,**
Weltmeister von Posen u. bester Boxer Deutschlands
um die von Herrn Albert Hein ausgesetzte Prämie von
1000 Mark.
Morgen, Freitag abends
Revanche - Ringkampf
zwischen
Albert Hein gegen **St. Michaelson,**
Champion von Südrussland,
Schüler v. Weltmeisteringler
Padubny.
Jedoch nur um die Ehre.
Bis jetzt sind 14 Meldungen eingetroffen. Herr A. Hein
nimmt die Anmeldungen der Reihe nach an, jedoch würde
er bei der leider immer noch anstehenden Meldung
des Herrn H. Eberle, zur Zeit Apollo-Theater, Halle S.,
eine Ausnahme machen und genannten Herrn jeden ge-
wünschten Abend reservieren.

Keine erhöhten Preise!

Stadt-Theater Halle
Direktion: Hofrat M. Richards.
Freitag den 20. September:
7. Ab-Vorstellung. 3. Viertel.
Umlaufarten gültig.
Die Hochzeit des Figaro.
Oper in 4 Aufzügen
von W. A. Mozart.
Anf. 7 1/2 Uhr. — Ende 10 1/4 Uhr.

CIRCUS
NORTON & SMITH
Halle, Rossplatz.
Freitag, d. 20. September
abends 8 Uhr:
Galla-Vorstellung
mit hochinteressantem neuen
Programm.
Abermals: Der weltberühmte
Perchändiger
Professor Norton B. Smith.
Neue sensation. Bändlungen.
Das renomte
Weltstadt-Riesen-Programm.
Vorverkauf bei Krüger & Ober-
beck, Bismarckstr. 27, Große
Steinstraße, Gde. Str. Moritzstr.

Für Betten
nur vorbürgt gute
Qualitäten
Inletts, Federn
Matratzen — Satin — Draht.
Bettzeuge: Damast und #
C. Wilh. Schrader
Leipzigerstr. 17, eine Treppe.

Arbeiter-Schube u. Stiefeln
nach militär. Art, sehr dauerh.
gearbeitet, empfiehlt billig
J. Sternlicht, Markt 11.
Sennrat 1946.

Hausarbeiterinnen
auf Samstagsarbeiten sofort ge-
sucht.
Gebr. Ohmann,
Papierwarenfabrik, Defanenstr. 5.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Heute, Donnerstag, den 19. September, ringen:
Heinrich Eberle, gegen **M. Bernard,**
Deutschland, gegen Frau Schwab,
Pierre le Boucher, gegen **Fred Paulsen,**
Frankreich, gegen Dänemark.
Entscheidungskampf:
Alfred Miessbach, gegen **Pietro le Bordelaise,**
Schweden, Frankreich.
Vor den Ringkämpfern:
Erstklassiges Spezialitäten-Programm.
Es wird dringend empfohlen, für Erlangung guter Plätze,
den Vorverkauf im Theater zu benutzen in halber

2. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 220.

Halle a. S., Freitag den 20. September 1907.

18. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 19. September 1907.

Ein Signalfuß.

Die Haltung, welche die deutsche Regierung in den letzten Wochen Frankreich gegenüber einnahm, lösten so ruhig und vernünftig zu sein, daß nur Scherz oder Voreiligkeit uns hindern konnte, sie zu loben. Die Frage der Entschädigung der Deutschen von Casablanca wurde kurzer Hand aus dem Wege geräumt durch die Gewährung eines „Vorfußes“ an die Beschlagnahmten der deutschen Reichsflotte, dem Vorfuß, die marokkanischen Infanterie mit französisch-spanischen Kolonialtruppen zu befehlen, wurde kein oder doch kein letzter Widerspruch entgegengebracht. Kurz, die Haltung der deutschen Diplomatie schien darauf hinzudeuten, daß das tolle Spiel der deutsch-marokkanischen Weltpolitik als endgültig verloren aufgegeben sei, und daß der deutschen Regierung die Erhaltung des Friedens und die Werbung französischer Freunde viel wichtiger sei als ein Begeh von Marokko.

Wichtig kommt aber wie ein Signalfuß von Madrid über London die Nachricht zu uns herüber, daß die scheinbare Ruhe der deutschen Diplomatie eitel Trug und Blendwerk gewesen sei, daß sie auf neue Forderungen erbebe, die den europäischen Frieden in Frage stellen könnten. Der Madrider Korrespondent des Daily Telegraph will von einem ausländischen Diplomaten erfahren, daß der Deutsche seit einigen Tagen auf „Anerkennung einer deutschen Einflußsphäre in Marokko“ dringe. Diese „Einflußsphäre“ soll an der Küste des Atlantischen Ozeans liegen. Die Hafenstädte Mogador und Agadir sind schon öfter als Orte genannt worden, an denen die deutsche Regierung Kolonisationen zu erwirken beabsichtige. Es handelt sich also möglicherweise um die Wiederkaufnahme alter alldußerer Pläne, zu deren Verwirklichung der deutschen Diplomatie die gegenwärtige Lage günstig zu sein scheint. Das wäre dann, trotz nach dem Vorbild der traurig mißglückten Veruche, die Aufstellung des „marokkanischen Kaisers“ die Internationalisierung Marokkos.

Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß diese Warnung die deutsche Regierung eine nachdrückliche Erklärung bildet zu der veröffentlichten Erklärung. Die deutsche Regierung hat die von Marokko her eintreffenden Nachrichten, die die Vorfälle des vergangenen Jahres lauten im wesentlichen auf das selbe hinaus, was die deutsche Regierung nach dem Daily Telegraph fordern soll. Die unermüdbare Friedenswächter fordert Marokko die Ablehnung der deutschen Vorschläge zu schweren Verwundungen führen könnte.

Und diese Verwundungen würden in der Tat drohen, wenn sich die Nachricht des Daily Telegraph bestätigen sollte. Dann wäre die Gelassenheit der deutschen Diplomatie nur ein Zirkus gewesen, und die „Deutsche“ die Entpannung der deutsch-französischen Beziehungen nur eine Ruhe vor dem Sturm. Wenn die deutschen Forderungen den europäischen Frieden unter Führung Englands abbrechen werden, was nach Deutschland hinaus tun? Wird unsere Regierung dann, gestützt auf die Worte von Aguirre, deren endgültige Beseitigung sie selbst beabsichtigt, Frankreich in Marokko neue Schwierigkeiten machen? Dann droht ein neuer Konflikt, dessen Gefahren gar nicht abzusehen sind!

Es ist verständlich, wenn die französischen Sozialdemokraten von der Regierung der Republik Entgegenkommen gegen Deutschland fordern. Es ist aber auch die Pflicht der deutschen Sozialdemokratie von ihrer Regierung zu verlangen, daß sie alle neuen Quatrebrüder unterlasse, die den Frieden und die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu fördern geeignet sind. Wenn die französischen Sozialdemokraten ihrer Regierung zu verstehen geben, daß sie gegen Marokko in einem Sinne, der die deutsche Diplomatie einen Schritt mit Deutschland wünschen zu haben will, mit anderen Worten — unserer Regierung das selbe zu sagen. Wir brauchen kein neues Marokko an der Atlantik! Der schärfste Wert einer solchen Station ist höchst zweifelhaft und steht in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Gefahren ihrer Erwerbung. Die Diplomaten haben ihre eigene Sprache. „Friedliche Durchbringung“ nannten sie jene französische Po-

litik, die jetzt mit Hintern und Kanonen in Marokko „durchdringt“. Wenn jetzt von der „Internationalisierung Marokkos“ gesprochen wird, so muß darauf erwidert werden, daß das deutsche Volk keine Lust hat, die Zustände von Casablanca zu „internationalisieren“ und nach Europa zu verpflanzen. Was wir bisher an Gefahren und Schwädigungen durch diesen eintägigen Diplomaten erlitten haben, ist gerade genug, und darum muß es für uns auf alle Fälle heißen: Hände weg von Marokko!

Reichsverband, sächsische Antipresse und Wahlagitation.

Vor dem Schöffengericht in Döbeln spielte sich am Mittwoch ein Prozeß ab, der aus einer Reihe von Gründen allgemeines Interesse beansprucht. Nicht Personen, Drunder, Weizen, Reaktionen der sächsischen Antipresse, nämlich vom Döbelner, Waldheimer, Möllener und Schönewitzer Antipressen, hatten Privatbeleidigungen gegen unsere Genossen F. K. T. aus Döbeln, den Vorsitzenden der Organisation des 10. sächsischen Reichstagswahlkreises, erhoben. Er soll sie durch ein Flugblatt, betitelt „Die Verleumdung der Sozialdemokratie“ beleidigt haben. Er habe, als der Verleger verantwortlich gemacht worden war, hatte in diesem temperamentvoll geschriebenen Flugblatt von den schmutzigen Mitteln des Reichslügenverbandes gegen die Sozialdemokratie gesprochen. Die dem Verbandsleiter seine Rüge und Schulters zu groß, wenn er nur seinen Zweck, die Sozialdemokratie in den Not zu zerren, damit er leide.

Diese Verunglimpfung des öffentlichen Lebens habe fast die sogenannte „antipressische“ Presse mitgemacht, vornehmlich die Antipresse. Nicht nur, daß sie aus der Eigenpresse des Reichslügenverbandes geseift worden sei, sondern auch noch die Subskriptoren und Flugblätter dieses Verbandes, die gedruckt waren von Rügen gegen die Sozialdemokratie, verbreitete. Trotzdem habe diese Antipresse, mit wenigen Ausnahmen keine Entgegnung, Verichtigung, keine Inzertate der angegriffenen und beschimpften Sozialdemokraten aufgenommen. Das Flugblatt nahm sich von den Hunderten von Rügen, die im Wahlkampf gegen uns verbreitet worden waren, nur acht vor und geriefte sie nach unten. Es war der Schwindel von den „zweibeinigen Tieren“, der Abmahnung gegen die Arbeiterverleumdungsgesetze, das angebliche Verleumdung der sozialdemokratischen Arbeiter an Baugewerken in Joststadt und Rannheim, die „Erpressung“ der Partei und Gewerkschaftsbeiträge von den Arbeitern durch die „Führer“, damit die Antipressen und Redakteure gut leben könnten, daß Vebel aus dem Münchener Parteitag von dem harnierten Stand der Wauern und nicht der Agrarier gesprochen habe usw. . . .

In der Verhandlung schickerte zweimal ein Einigungsversuch, den der Vorsitzende angeregt hatte. Auf Verlangen erklärte Thate: Die im Flugblatt geschilderte Tätigkeit von Reichsverband und Antipresse habe ihn erregt. Am meisten aber das Alkoholflyerblatt des Reichsverbandes, das nach einer bildlichen Darstellung des Alkoholverbrauchs damit schließt, daß die Sozialdemokratie dieses bedenkliche Blatt aus guten Gründen nicht weiter verbreiten dürfe. Thate erklärte die Sozialdemokratie ohne Mißtrauen und ohne Alkoholflyer. Bei jeder Gelegenheit klagt die Antipresse, die Partei und Gewerkschaftsagitatoren über die unsere Bewegung fernsendenden nachteiligen Wirkungen des Alkohols auf. So war diese Behauptung eine aus den jüngeren gelehrt Unwahrheit, die mich aus tiefster Empörung. So entfiel das Flugblatt.

Rechtsanwalt F. K. T. Schmidt, Vertreter des Genossen Thate: Seit Jahren lehnen diese Rügen wieder, trotzdem sie zum so und so vielen Male von der Sozialdemokratie als unwahr erwiesen sind. Dann fehlt dieser Verunglimpfung der gute Glaube. Die Antipressenredakteure brauchen nur einen Blick in das politische Zeitungsmaterial zu tun, um zu wissen, daß diese Behauptungen nicht wahr sind. Wir wollen den Parteiführern danken, Reichsanwalt Dr. Adler, Vertreter der Antipressen: Wir aus, Das Flugblatt des Reichsverbandes über den Alkohol behaupte ich selbst. Wenn so etwas Erbitterung und Empörung hervorruft, dann begriffe ich das durchaus. Aber so wie hier wurde die Erbitterung nicht zeigen.

Dem zweiten Vergleichsversuch macht der Vorsitzende den gegnerischen Anwalt aufmerksam, daß das Thate'sche Flugblatt doch in der Erregung nach dem Wahlkampf geschrieben sei. Es

ist doch sonst nicht üblich, daß in solchen politischen Sachen das Gerichtsverfahren eingeleitet wird! R. A. Carnisch stellt nunmehr eine Reihe von Beweisanträgen: Ein Schriftstück soll geladen werden, der bezuhen soll, daß er in einem Telefongespräch sagte: Sagen Sie, daß morgen die russischen Studenten nach Döbeln kommen. Am nächsten Tage stand in der Antipresse: Die russischen Studenten seien als Wahlhilfe für die Sozialdemokratie angekommen, das sei ein Stalab. Dagegen werden auch nach am nächsten Tage welche erwartet. Ferner sollen Vebel und Singer geladen werden, um sich über die gegen sie und andere Führer der Sozialdemokratie verbreiteten Lügen auszusprechen. Am 11. September 1907 soll festgestellt werden, daß die Antipresse die Antipresse — die sie politisch beeinflusst — angewiesen habe, weißes Papier in dem Maße für die bürgerlichen Parteien zur Verfügung zu halten, daß die Antipressen im amtlichen Zeitungs-Empfehlungen für die „nationalen“ Kandidaten zu bringen verpflichtet worden seien. Ueber die Lügen, betreffend die „Erpressung“ von Beiträgen und Regierung der Arbeiterverleumdung durch die Sozialdemokratie sollen die Abgeordneten Legien und Nob. Schmidt vernommen werden.

Nach überflüssiger kurzer Beratung wurden alle diese Beweisanträge abgelehnt, weil — was es hier nur mit dem Flugblatt Thates und nicht mit Dingen, die außerhalb dieses liegen, zu tun habe.

In seinem Plädoyer bezieht sich R. A. Dr. Adler auf — insbesondere darauf, daß die Sozialdemokratie alle Verleumdungsgesetze abgelehnt haben solle. Es stünden die Antipressen seiner Ansicht — meint der Anwalt — im Dienste feiner Partei, und nicht im Dienste des Reichsverbandes. Im Gegenteil, es wird manchem angel dabei geworden sein. Der Antrag, uns zum Satz zu laufen. R. A. Dr. F. K. T. Schmidt geht noch einmal im einzelnen die Tätigkeit des Reichsverbandes im Wahlkampf durch. Die Regierung habe die Antipresse dazu benutzt, um ihre politische Meinung ins Publikum zu lancieren. Ich habe Beweis für die Rügen und dafür angeboten, daß die Antipressen im amtlichen Zeitungs-Empfehlungen für die Sozialdemokratie gegeben, sondern auch Flugblätter des Reichsverbandes verteilt haben. Das haben ja die Privatflieger auch zugegeben. Den hundertfachen Verleumdungen, der Tätigkeit von 20-30 Antipressen nur allein im 10. Wahlkreis, habe die Sozialdemokratie gegenüber gestanden. Diese Antipressen und Reichsverbandbarbeit müßte der Führer der Sozialdemokratie des Reichsverbandes, der Angeklagte, geistlich.

Nach kurzer Beratung lautete das Urteil: Thate wird zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, die Privatflieger haben das Recht der Publikation in den vier genannten Antipressen und der Chemiker Volkstimmte. Die Privatflieger hätten im guten Glauben gehandelt, meint der Vorsitzende: in seiner Urteilsbegründung. In der Urteilsbegründung Thate gegen einen der Privatflieger, Seidel, wird Seidel freigesprochen. Zwar geistig dessen Flugblatt gräßliche Wendungen, aber der Gehalt des § 193 hände Seidel zur Seite.

Bekehrte Ordnungsetzerei.

Die preussische Justiz arbeitet langsam aber sicher. Hatte das am 28. Januar ds. Jrs. dem Tage der Reichstagswahl, ein sächsischer Arbeiter in der Brunnenstraße in GutsMuths in Gerdau, Kreis Linden, nachdem er zuvor den Eigentümer um Erlaubnis gefragt, auf einen Tisch neben die dort befindlichen bürgerlichen Stimmzettel mehrere sozialdemokratische gelegt. Bald darauf tritt der Wahlvorsteher, Agrarier und Patriot vom Scheitel bis zur Sohle, und seines Standes sich wohl bewußter Gelehrter, Herr v. Heimburg aus dem Wahllokal in die Halle, ergreift voll monarchischen Ingrimm die sozialdemokratische Stimmzettel, zerreißt sie und wirft sie in den Ofen mit den Worten: „So wird's gemacht!“ Der sozialdemokratische Wahlleiter für den 9. Hannoverischen Wahlkreis, Genosse Stein, erlittete wegen dieser herausfordernden Verletzung des abgelaufenen Ordnungszustandes — Herr v. H., der Sohn des früheren Landrats des Kreises ist Rechtsanwalt — Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Hannover. Der Erste Staatsanwalt lehnte indessen ein Einschreiben ab. Das flüssige Schreiben lautet:

Auf die Anzeige vom 21. März 1907 gegen den Gemeindevorsteher v. Heimburg in Gerdau wegen Sachbeschädigung:

legung beitragen zu wollen. Die immer länger werdende Namensliste machte die Kunde; jede Unterschreitung wurde mit lauten Hochrufen jubelnd begrüßt. Jetzt kam sie an Hannu Derrid, der unter todesähnlichem Beifall unterschrieb. Während von Händen mußte er schreiten, als er die Feder weggelegt hatte.

„Jetzt Magnus Derrid!“
Wieder erhob sich der Gouverneur, um zu sprechen.
— Meine Herren, ich muß bitten, um Zeit zu lassen. Ohne gründliche Erwägung, meine Herren —
Erneute, fröhliche Zurufe unterdrücken ihn.
— Mein, nein, jetzt oder nie! Unterschreiben, unterschreiben!

„Lassen Sie uns nicht im Stich! Sie müssen uns helfen!“
— Mit einem Male gewachte die aufgeregte Menge eine in dieser Umgebung fremde Erscheinung an der Seite des Gouverneurs. Die Linde unerschrocken gebieten, und Frau Derrid, aufstehend die List des Warden und der Ungewissheit lauter zu ertragen, war, all ihren Will zum Annehmen, in die lärmende Vermählung eintretenden. Jitters hing sie am Arm ihres Gatten; ihr schonen lichtbraunes Haar war in Unordnung, banger Argwohn und alternde Angst sprach aus den weitgeschlossenen, mündenähnlichen, großen Augen. Sie wachte nicht, um was es sich handelte; aber eine bange Ahnung legte ihr, daß diese lärmenden Männer von Magnus forderten, sich zu etwas Furchtbarem, zu einer der größten Gefahren mit sich bringenden Handlungswelt zu verpflichten — sie füllte, daß sie ihn abwenden wollten zu dem verzweifelten, erbarmslosen, todsühnenden Kampf mit dem eisernen, Dampf und Feuer fressenden Ungeheuer. Sie, die sich unwiderstehlich liehen, hatte ihre schonen Zurückhaltung abgelegt und war in die todesähnliche Vermählung gedrungen, in den schiefen, von Tabakdampf und Alkoholstump erfüllten Raum, in diese mit Haß und wilden Forderungen überflutete Atmosphäre. Mit hebräischer Gebärde und außer sich von Angst kamme sie sich an den Arm ihres Gatten.

— Mein, nein, stammelte sie, „nein, unterschreiben nicht!“
— „Er muß!“ rief Hannu der Mutter ins Ohr, um bei dem herrschenden Lärm zu hören zu werden. „Er muß! We-grüß! Du denn das nicht?“
(Fortsetzung folgt.)

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.

Von Frank Morris.

Wahres Beispielschicksal erhalte, als Ozeanum zu Ende kam. Er hatte ein dem Institut des Schiffsbauers gerade im richtigen Augenblick geendet und seine Führer mit sich geführt. Was er mit der Liga meinte, wie er sich die dachte, wußten sie zwar nicht recht, aber es war doch etwas, ein ganzer Apparat, eine ungeheure Maschine, mit der man kämpfen und siegen würde. Er hatte noch nicht geteilt, und schon umfloss ihn donnernder Beifall und die stürmische Zurufe.

„Die Liga! Die Liga!“
„Jetzt, jetzt nach ihm, sofort! Keiner geht, ehe er nicht unterschrieben hat!“

„Nicht hat er! Organisational Die Liga!“
„Ein für uns arbeitendes Komitee haben wir bereits“, eiferte Omerman. „Ich gehöre dazu sowie Herr Woberson, Herr Amigiet und Herr Carran Derrid. Ueber unsere Absichten und Ziele werde ich später Aufschluß geben. Dieses Komitee ist das erste Anfang unserer Liga — zeitweilig wenigstens. Vertrauen Sie uns! Wir arbeiten für Sie und zusammen mit Ihnen. Wessen Sie uns dieses Komitee in das größere Komitee des Ozeanum der Liga verzeichnen — zeitweilig wenigstens. Vertrauen Sie uns! Wir arbeiten für Sie und zusammen mit Ihnen. Und dieses Komitee werden wir wieder als Präsident der Liga“ — er machte eine wirkungsvolle kleine Bewegung — „als Präsident der Liga kann nur ein Mann in Betracht kommen, ein Mann, in dem wir alle unsere Führer sehen — Magnus Derrid.“

Erlebender Beifall begrüßte den Namen des Gouverneurs. Die Geschlossenheit hüllte die stürmischen Mufen:

„Derrid! Derrid!“
„Derrid als Präsident!“
„Derrid ist unser Führer!“
„Derrid, Derrid, Derrid als Präsident!“
Magnus erhob sich. Hochgewachsen und schlank wie ein Kavallerieoffizier, stand er ruhig und würdevoll vor den toben-

den Männern. Er brauchte weder Wort noch Gebärde, um sich Gehör zu verschaffen. Seine achtunggebietende Persönlichkeit beherrschte die aufgeregte Versammlung. Sofort trat vollkommene Ruhe ein.

„Meine Herren, wenn er, „Ist eine Organisation ein gutes Wort ist, so dürfte Wagnung ein noch besseres sein. Die Lage ist zu ernst — wir dürfen nicht überleben. Ich möchte vorschlagen, daß jedermann nach Hause geht und über die Sache nachdenkt. Morgen, wenn wir ruhiger geworden sind, wollen wir wieder zusammenkommen, uns beraten und ein wohlüberlegtes Entschluß fassen. Was die mir zugesagte Ehre betrifft, so muß ich bitten, mir Zeit zu reichlicher Überlegung zu lassen. Noch ist die Liga nichts als ein bloßer Name. Den Vorstoß und die Vertretung einer Organisation zu übernehmen, deren Grundgedanke noch nicht festgelegt sind, bedeutet eine schwere Verantwortlichkeit. Ich vermag sie nicht zu übernehmen. Man lies ihn nicht weiterreden. Die Versammlung wollte nichts von seiner Begegnung wissen. Stürmische Rufe wurden laut:

„Nein, nein! Die Liga heute noch, und Derrid wird Präsident!“

„Wagnung haben wir zu lange schon gezeigt!“
„Jetzt die Liga, damit die Grundgedanke.“
„Wir können nicht warten“, erwiderte Omerman. „Wiele von uns sind nicht in der Lage, einer morgigen Versammlung beizuwohnen. Geschäftliche Abhaltungen solidieren damit. Jetzt sind wir alle zusammen. Ich schlage vor, daß ein Verwaltungskomitee sowie ein Schriftführer pro tempore ernannt und Johann zur Wahl mittels Wohlgerade erwählt wird. Jetzt aber die Liga! Wir werden eine Resolution aufstellen, daß wir alle zur Vertretung unserer Gemeintäten zusammenhalten wollen — bis in den Tod, wenn's kein was. Jeder Anwesende wird seinen Namen unter diese Resolution setzen.“

Seine Worte wurden mit dem größten Beifall aufgenommen. Während der nächsten Viertelstunde herrschte ein stürmischer Wahrsinn, jeder redete zu gleicher Zeit, und in den Ecken des Gemachs bildeten sich Gruppen, die sich leise, aber eifrig untereinander befragten. Einmal Feder und Papier wurden aus dem Bohnhause geholt. Eine Reihe bindendes Wohlgerade wurde aufgelegt und durch Johann angenommen; die Liga zur Vertretung der Rechte der Arbeiter wurde zum ersten Mal unter unterschrieben als erster. Andere folgten. Manche nur hielten noch zurück; sie erklärten, erst nach reichlicher Über-

Ich bin nicht in der Lage, die öffentliche Klage zu erheben, da nicht ersichtlich ist, dass die Eigentümer der P. Heimburg...

Es kann daher unerörtert bleiben, welche rechtliche Beschwerde dem Umstände zugrunde liegt...

Auf seine Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft in Gelle...

Ich habe den Ersten Staatsanwalt in Gommern erlucht, mehrere Ermittlungen zu veranlassen...

In Vertretung: (Name unleserlich)

Untern 27. Juli fragte St. bei der Staatsanwaltschaft in Hannover an, inwieweit die v. Heimburg'sche Angelegenheit...

Herr v. Heimburg, der den letzten Mut hatte, seine Freisprechung zu beantragen, ist ein grüner Sozialisthänger...

Was das Strafmaß anbetrifft, so sei daran erinnert, daß der Genosse Ribbeschild aus Müdenberg...

Was dem politischen Tauschschlag in Nordern. Nach den liberalen Größen sind nun auch der Chefredakteur...

Der agrarfeindlich gewordene Freisinn. Bekanntlich hat der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei...

Auch in der Auffassung agrarpolitischer Probleme scheint sich in Umschichtung anzuhaben, indem ein...

Daher, an die rein ökonomische Frage, was aus Laßleben bisher dagegen geschehen...

Eine Jungellensteuer. In Orlanburg bei Berlin wurde vor einiger Zeit ein Grundbesitz...

Mit den „Mineralischen“ Substitutionsfragen ist es Offiz. In der sozialdemokratischen Köln. Ztg. heißt es...

Zur Hohverrats-Affäre Schwärze. In Lauban am Rhein wurde der dort stationierte Eisenbahnposten...

Ein prägender General. Vom Kriegsgericht der 1. Böhmer Division in Wien an wurde der Generalmajor...

Soldatenelbstmorde. In Königsberg erhängte sich ein Soldat vom 18. Trainabteilung...

Ausland.

Italien. Bauernrevolten. In Anoulin fand unter den Erntearbeitern ernste Unruhen...

Amerika. Geschäftspraktiken des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

Gewerkschaftliches.

Streikbrecherlos! Wie bekannt, haben sich eine Anzahl Arbeiter aus dem westfälischen Industriegebiet...

berit in den Wäldern zu fassen. Im Osten hat der Inhaber des Bach- und Schließgesellschaft...

Zum Bergarbeiter-Verband in der Niederlausitz. Der Vorsitzende der beteiligten Bergarbeiter...

Ausland. Der Hasenbund sprengt! Eine der bedeutendsten Getreidemühlen hat sich vom Hasenbund...

Briefkasten der Redaktion.

Zwei Streikende. Der einfache Anstand erfordert schon bei der Anrede das Wort „Herr“...

E. T. Weiskensfeld. Eine angelegte Forderung steht 30 Jahre. Können Sie nachweisen, daß Sie noch die 30 M. Schulden...

M. W. Die neue Geschäftspraktik des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

M. S. Die neue Geschäftspraktik des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

M. S. Die neue Geschäftspraktik des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

M. S. Die neue Geschäftspraktik des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

M. S. Die neue Geschäftspraktik des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

M. S. Die neue Geschäftspraktik des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

M. S. Die neue Geschäftspraktik des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

M. S. Die neue Geschäftspraktik des Destruktus. Das New-Yorker Bundesgericht befähigte sich...

Sozialdem. Verein Sangerhausen. Sonntagabend, den 21. September abends 8 Uhr

Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Vorsteher...

Eilenburg. Eilenburg. Sozialdemokr. Wahl-Verein. Sonntagabend den 21. Sept., abends 8 Uhr

Versammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes...

Walderhauung's Heide. Schluss 22. September.

Sozialdem. Verein Teuchern. Sonntag den 22. September nachm. 4 Uhr im Grünen Baum

Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Briefe, der außerordentliche...

Rehmsdorf. Sozialdemokr. Verein. Rehmsdorf. Sonntag den 22. September, nachm. punkt 3 Uhr

Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom letzten...

Arb.-Turnverein Ermlitz u. U. Abturnen mit Ball und Blumenverlosung.

Sangerhausen. Turnverein „Friesen“. Morgen, Sonntagabend den 21. September

Rekruten - Abschieds - Kränzchen in der „Bierhalle“.

Turnverein Germania, Sautschen. Abturnen. Zu dem am Sonntag d. 22. September stattfindenden...

Delitzsch. Gesang-Verein „Vorwärts“. Unser diesjähriger

Herbst-Ausflug. findet nächsten Sonntag den 22. September nach dem Forsthaus statt.